

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefüche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lebmwässer, Bärengrund, Neu- und Altgain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Zwischen Gufita und Putnatal mehrere Höhen erstürmt. Baresci und Topesci besetzt. — Erfolgreiche Operationen vor Jocsani.

Von den Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WiB. Wien, 2. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Dobrußja wurde der Feind auf Macin zurückgeworfen. In der Moldau stehen die verbündeten Streitkräfte vor den Verteidigungslinien von Braila und Jocsani. Der Südlügel der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph machte gestern namentlich im Raume von Paulesci und Soveja Fortschritte. Unsere Truppen erstürmten hier und südlich von Harja mehrere feindliche Stellungen. Bei Stanislaw wurden russische Streifabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goerz, Feldmarschalleutnant.

Südosten.

Das russische Hauptquartier.

Wie die „Kreuzzeitung“ aus dem Haag meldet, befindet sich das russische Hauptquartier zurzeit in der Nähe von Rischneff.

Der Kampf um Braila.

Aus Malmö, 2. Januar, erfährt die „Deutsche Kriegszeitung“: „Nowosti“ dröhnt aus Jassy, daß der Angriff Mackensens gegen Braila beträchtlich Fortschritte gemacht hat. Während bulgarische und türkische Truppen sich bereits starker Teile des festungsartigen Brückenkopfes von Macin bemächtigt haben, befinden sich starke österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Kräfte auf dem linken Donau-Ufer im Anmarsch gegen Braila. Westlich und nördlich der Ortschaften Dedulesti und Wirzul ist es zu sehr harten Kämpfen gekommen. Der Feind unternahm glänzend geführte Frontalstürme und durchbrach die Linien. Obgleich an der besonders gefährlichen Durchbruchsstelle bei Wirzul sechs der modernen englischen Panzerwagen eingesetzt wurden, gelang es nicht, die feindliche Offensive zum Stehen zu bringen. Zwei Panzerwagen wurden vollständig außer Gefecht gesetzt. Der Kommandant des englischen Panzerwagen-Hilfskorps wurde verwundet, ein erheblicher Teil der Besatzung getötet. In unaufhaltsamen Kämpfen zieht sich nunmehr der Feind auch von Süden und Südwesten vor.

In den eroberten russischen Stellungen.

Dr. Osborn dröhnt der „Woff. Ztg.“ folgendes:

Ich komme soeben von einer Wanderung durch die russischen Stellungen zwischen Buzau und Nimnicul-Sarat, die in den schweren Kämpfen der Weihnachtstage von den Unseren durchbrochen wurden. Der Eindruck der in immer neuen Reihen sich folgend verchanzten und besetzten Linien ist außerordentlich. Die Russen müssen mit ungeheurem Aufgebot an Arbeitskräften diese Grabentringe hergerichtet haben, die

den Deutschen das weitere Vordringen nach Nordosten gegen die Serethlinie hin verwehren sollten. Eine unvergleichliche Verteidigungsstellung war vor allem die steil über endloses freies Feld aufragende Höhe 417 westlich der Straße. Den siegreichen Angriff der Bayern über dies Gelände, das keine Deckung bietet, auf die kahle Kuppe gegen dichte Besatzung und zahlreiche Maschinengewehre wird man ohne Ueber-treibung mit dem Kampf um die Späherer Höhen vergleichen dürfen. Noch liegen Massen-toter Russen in den Gräben und auf den Hügelkuppen an der Straße selbst. Es war bisher unmöglich, alle zu bergen. Weit hin ist das Land besät von den Trichtern der deutschen Granaten; Pferde-kadaver, steckengebliebene Wagen, zerbrochene Automobile sind wild verstreut. Auch Unterstände und Zugangsgräben hatte der Russe schon angelegt, ganz als glaubte er, sich hier zu einem Stellungskriege niederlassen zu können. In der Stadt Nimnicul-Sarat selbst ist die rumänische Bevölkerung wie in allen Orten dieser Gegend den eingehenden verbündeten Truppen besonders freundlich entgegengekommen, in offen ausgesprochener Freude, von den Russen besetzt zu sein. Weiter nordwärts dröhnt nun wieder neuer Kanonendonner. Der Kampf geht gegen den immer wieder sich festsetzenden und mit großer Zähigkeit Widerstand leistenden Feind.

Der Krieg zur See.

Verjunkt.

Der englische Fischdampfer „Arran“, 176 Br.-Reg.-Tonnen, der französische Fischkutter „J“, 968 To., sowie der französische Segler „Rees“, 325 Br.-Reg.-To., der griechische Dampfer „Demetrios Ergaleffis“, die norwegische Dampfer „Flora“ und „Ena“, der russische Segler „Scobonis“ sind verjunkt worden.

WiB. London, 2. Januar. „Woods“ meldet, daß der britische Dampfer „Sappho“ verjunkt worden ist.

Die Verjunktung des „Gaulois“.

Der „Gaulois“ wurde dem „Temps“ zufolge während der Ueberfahrt von Korju nach Salonik verjunkt.

Ein französisches Linienschiff torpediert.

In der Nähe von Malta wurde laut „Woffischer Zeitung“ das französische Linienschiff „Vérité“ (14 870 Tonnen) von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Schiff liege schwer beschädigt vor dem Hafen.

Amerikanische Matrosen auf einem verjunkten Transportdampfer.

Der amerikanische Staatssekretär Lansing hat, wie das italienische Blatt „Tribuna“ entsprechend einer bereits vor einiger Zeit erfolgten Ankündigung, meldet, entschieden, daß die amerikanischen Matrosen, die sich auf dem von einem deutschen U-Boot verjunkten englischen Transportdampfer „Austrian“ befanden, keinen Anspruch auf den Schutz der amerikanischen Regierung hätten. Ihr Dienst auf diesem Dampfer ist nach der Entscheidung Lansing's ebenso zu betrachten, als ob sie in einem Heere der Kriegführenden Dienst genommen hätten.

England fordert Bewaffnung der neutralen Handelsflotte.

Die „Woff. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Wie ein Londoner Gewährsman meldet, hat die englische Regierung in den letzten Tagen den neutralen Schiffsfahrts-

gesellschaften mitgeteilt, daß alle neutralen Dampfer, welche Transporte für die englische Regierung direkt oder indirekt ausführen, auch bewaffnet sein müssen, sonst würden die englischen Häfen für sie geschlossen sein. „Woods“ schließt für Regierungstransporte ohne Bewaffnung keine Versicherung mehr ab.

Die Antworten.

Der Text der Entente-Note.

WiB. Berlin, 2. Januar. Der schweizerische Gesandte hat hier gestern abend die Antwortnote der feindlichen Regierungen übergeben. Der Text enthält telegraphische Verstümmelungen, die der Richtigstellung bedürfen, bevor die Veröffentlichung der Note erfolgen kann. Im wesentlichen stimmt der Text mit dem bereits von uns veröffentlichten Pariser Wortlaut überein.

Wie die Antwort der Entente entstand.

Der Pariser Vertreter des „Secolo“ meldet (laut „B. Z.“): Der Entwurf der Ententemote wurde bei der jüngsten Besprechung Briand's, Thomas' und Ribots mit den englischen Ministern in London ausgearbeitet. Der auf Angaben der Entente-Votschaffer in den verschiedenen Entente-Hauptstädten aufgebaute Entwurf wurde den Entente-Kabinetten mitgeteilt und deren Gutachten eingeholt, worauf „rapide und leicht“ Einigung erfolgte.

Wilson widmet sich täglich der Friedensfrage.

In der „Woffischen Zeitung“ findet sich eine New-Yorker Meldung, daß Wilson alle Verpflichtungen vordringlich gemacht habe, seine Aufmerksamkeit nur der Friedensfrage widme und täglich Besprechungen mit Lansing habe.

Die neutrale Presse über die Entente-Note.

Die Antwort der Entente soll der „Times“ zufolge in Amerika ausgezeichnet aufgenommen worden sein. Widersprechende Nachrichten werden über die Haltung des deutschen Votschaffers in Washington Grafen Bernstorff verbreitet. Der „New-Yorker World“ zufolge soll er der Ansicht sein, der Weg zum Frieden sei nunmehr abge-schnitten. Nach einer New-Yorker Meldung des „Daily Express“ dagegen hat Graf Bernstorff angeblich durch seine Haltung zu erkennen gegeben, daß Deutschland nur die Antwort der Alliierten auf die Note Wilson's abwarten wolle, um dann einen Gedanken-austausch mit ihnen durch die Vermittlung Wilson's zu eröffnen, wenn dieser zur Vermittlung bereit sei.

Der Londoner „Times“ ist übrigens bereits vor Weihnachten berichtet worden, Graf Bernstorff hätte verschiedenen amerikanischen Berichtshörnern gegenüber, besonders gegenüber dem der „Tribune“, die weitestgehenden Zugeständnisse Deutschlands zu dem Zweck in Aussicht gestellt, eine Friedenskonferenz um jeden Preis zu erreichen. Insbesondere soll er nicht bloß Wiederherstellung, sondern auch Entschädigung Belgiens in Aussicht gestellt und bemerkt haben, ein deutscher Beamter habe insbesondere in Bezug auf Belgien gesagt: Keine Möglichkeit sei versperrt. Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht ihre Verwunderung darüber aus, daß auf diese am 21. Dezember in der Londoner „Times“ erschienenen Mitteilungen noch keinerlei Dementi oder Richtigstellung erfolgt sei. Die Meldung könne unmöglich stimmen; denn dem deutschen Votschaffer sei damit ein Nebenamt's unbedingter Kapitulation der deutschen Regierung in den Mund gelegt worden.

Uebrigens wird auch in holländischen Blättern die Auffassung ausgesprochen, daß die Antwort der Entente kein rüchhaltiges „Nein“ bedeute. Wenigstens sind der „Woff. Ztg.“ zufolge holländische Kreise, die in London das Gras wachsen hören, eher geneigt, ein „Vielleicht“

in die Note hineinzuweisen. Sie begründen dies damit, daß in Bezug auf die Wiederherstellung nur von Belgien die Rede sei und man also erwarten könne, über die anderen kleinen Staaten, Serbien, Montenegro, Rumänien, würde die Entente mit sich reden lassen. — Uebrigens haben wir Deutsche mit unseren Verbündeten gar keinen Grund, mit Hilfe künstlicher Auslegungen die Hoffnung noch am Grabe aufzupflanzen; will die Entente nicht verhandeln, dann sprechen eben die Waffen weiter, und wir können deren Entscheidung ruhig und mit gutem Gewissen abwarten.

W.B. Amsterdam, 2. Januar. Die Blätter äußern sich im ganzen erntärrisch über die Antwort der Entente auf die deutschen Friedensvorschläge. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die Antwort der Entente muß für alle Friedensfreunde eine bittere Enttäuschung gewesen sein. Sie ist eine Zurückweisung und läßt keinen Raum für eine andere Auffassung. Wenn man sie liest, begreift man nicht recht, warum für ihre Aufstellung so viel Zeit nötig war. Sie ist im Wesen nicht viel anders, als der nächstbeste Artikel der „Times“ oder irgend eines anderen Blattes. Ihr Inhalt läßt sich in einem Wort zusammenfassen: Durchkämpfen. Es ist eine schreckliche Verantwortung, die die Ententemächte hiermit auf sich genommen haben und sie ist nicht minder schwer, als die Verantwortung derjenigen, die den Kriegsausbruch verschuldet haben. Wer daran die Schuld trägt, das wird erst der Historiker erweisen müssen. Vorläufig bleibt nur noch eine Aussicht, daß diese Note lediglich als eine Entschuldigung, an den Gegner direkt gerichtete Antwort zu betrachten ist und daß die Gelegenheit, die jetzt veräußert wurde, in der Antwort der Entente auf die Note Wilsons ergriffen wird, aber die Aussicht ist nicht groß.

W.B. Stockholm, 2. Januar. Die Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte wird von der Stockholmer Morgenpresse mit seltener Einstimmigkeit sehr abfällig beurteilt. „Stockholms Dagblad“ meint, die Note biete zwar ihrem Hauptinhalt nach nichts Ueberraschendes, aber ihre Veröffentlichung gerade jetzt müsse doch die düstere Stimmung vermehren, die den dritten Jahreswechsel seit Ausbruch des Weltkrieges kennzeichnet, da er ohne sichere Friedensvorbereitungen bleibe. In dem Satz der Note, daß ein auf Grund der europäischen Kriegskarte geschlossener Friede allein zum Vorteil für den Angreifer wäre, erblickt „Stockholms Dagblad“ das Eingeständnis, daß die Alliierten die Beendigung des Krieges bei der jetzigen militärischen Lage als unvortheilhaft für sich ansehen. Zum Schluß wird die Bedeutung der abschlägigen Note, die mehr wie ein Zeitungsartikel, als wie eine diplomatische Erklärung wirkt, vor allem im Hinblick auf die Neutralen behandelt. Die Lehre, die diese aus dem bitteren Neujahrsgruß der Ententemächte ziehen können, geht darauf hinaus, daß jeder von ihnen sich einer erhöhten Wachsamkeit, nationalen Zusammenhaltens und einmütiger Opferfreude für das Vaterland befleißigen muß, um den neuen Prüfungen und Schwierigkeiten gewachsen zu sein, die man von dem neuen Jahre erwarten kann. — „Svenska Dagbladet“ vermischt vor allem jegliche Angabe von Friedensbedingungen in der Antwort, und bemerkt, wenn man irgendwie erwartet habe, daß die Ententemächte um Haarsbreite mehr als die Mittelmächte die allgemeinen Bedingungen für den Frieden nennen würden, so hätte man sich getäuscht. — „Dagens Nyheter“ und „Stockholms Tidningen“ hoffen noch auf Wilsons Aktion, und meinen, es sei sehr gut möglich, daß der amerikanische Präsident trotz allem weiterarbeiten könne. Logisch lasse es sich sehr wohl denken, daß man auf das Friedensangebot der Mittelmächte ein donnerndes Nein sage, und zugleich die Vereinigten Staaten ermittle, fortzufahren. Sogar Branting ist mit der Antwortnote unzufrieden und wagt die Behauptung, daß ihr das Gleichgewicht fehle.

Die Antwort des Zehnbundes an Wilson.

Laut einer Meldung des „Petit Parisien“ wird die Antwort der Alliierten auf die Note Wilsons Ende der Woche überreicht und veröffentlicht werden. Sie soll von außergewöhnlichem Umfange und außergewöhnlicher Bedeutung sein und bisher un veröffentlichte Darlegungen über die Pläne der Entente enthalten.

Abfrage Spaniens an Wilson.

Madrid, 1. Januar. (Meldung der „Agence Havas“.) Die Regierung veröffentlicht eine Antwortnote Spaniens auf die Note Wilsons, in der es heißt:

Die Regierung Seiner Majestät hat durch Vermittelung Ihres Botschafters eine Abschrift der Note erhalten, die der Präsident der Vereinigten Staaten an die Kriegführenden gerichtet hat und in der er dem Wunsch Ausdruck gab, es möchte eine baldige Gelegenheit herbeigeführt werden, von allen zurzeit Kriegführenden Nationen eine Erklärung zu erlangen über ihren Standpunkt hinsichtlich der Grundlagen, die zur Beendigung des Krieges führen könnten. Diese Abschrift ist begleitet von einer anderen Note Surer Ezquerra, datiert vom 22. Dezember, in der Sie gemäß später erhaltenen Besprechungen im Namen des Präsidenten erklären, der Augenblick scheint ihm geeignet für einen Schritt der Regierung Seiner Majestät, die, wenn sie es für nützlich erachte, die Haltung der Vereinigten Staaten unterstützen möge.

Ungeachtet des begreiflichen Wunsches der Regierung der Vereinigten Staaten, in ihrem Vorschläge zugunsten des Friedens unterstützt zu werden, ist die spanische Regierung der Ansicht, daß, da der Präsident der nordamerikanischen Republik die Initiative ergriffen hat und die verschiedenen Gründe, welche diese hervorgerufen hat, bereits bekannt sind, der Schritt, zu dem die Ver-

einigten Staaten einladen, keinerlei Wirkung haben würde, um so mehr, als die Mittelmächte den festen Willen kundgeben, daß die Friedensbedingungen unter den Kriegführenden vereinbart werden sollen.

Keine holländische Friedensaktion?

W.B. Haag, 2. Januar. Anlässlich der Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß auch die Niederlande den Schritt des Präsidenten Wilson zu unterstützen beabsichtigten, erfährt das Korrespondenz-Bureau aus guter Quelle, daß dies nicht beabsichtigt werde.

Die Zustände in Griechenland.

Marmelungen über Zusammenstöße zwischen griechischen Reservisten und französischen Abteilungen werden in der „Voss. Ztg.“ verzeichnet. In Athen herrsche angeblich völlige Anarchie. Infolge des durch die Blockade verursachten Kohlenmangels liege die Stadt von 6½ Uhr abends an in Dunkelheit. Infolge Kohlenmangels enthalte das Brot bis zu 10 Prozent Mehl. Verfolgungen von Benizelisten und Plünderungen benizelistischer Häuser seien an der Tagesordnung. In verschiedenen Blättern wird mitgeteilt, der ehemalige griechische Minister Surnaris habe in Coriffa begehrte Aufnahme gefunden. Die Bevölkerung habe ihm zugestimmt, als er ausrief, Pflicht aller Griechen sei es, sich um den Vater des Vaterlandes, den König Konstantin, zu scharen, dessen Leben infolge der feindseligen Ränke ständigen Gefahren ausgesetzt sei.

Italien und Griechenland.

W.B. Rom, 2. Januar. („Agenzia Stefani.“) Nach einer Meldung aus Athen vom 31. Dezember hat nach der Uebersendung der Note der Gesandten von Frankreich, Großbritannien und Rußland der italienische Gesandte der griechischen Regierung eine Note übermittelt, in der Italien seine Solidarität mit seinen Verbündeten bekräftigt. Nur hinsichtlich der im § 4 der Note der Schutzmächte enthaltenen Forderungen glaubt Italien, da sie Fragen der inneren Ordnung betreffen, zur Intervention nicht das Recht zu haben, und erklärt, an der Prüfung dieser Forderungen nicht interessiert zu sein.

Kriegskarte und Friedensverhandlungen.

D. D. R. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Zu wiederholtem Male hat der deutsche Reichskanzler in öffentlichen Kundgebungen unsere Gegner auf die Kriegskarte hingewiesen, auf der die Lage unserer Fronten klar und deutlich den Beweis dafür liefere, daß Deutschland und seine Verbündeten die unbestrittenen Sieger in dem großen Völkerringen wären. Von den Staatsmännern der uns feindlichen Länder hat man diesen Standpunkt mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Die europäische Kriegskarte bewiese gar nichts, so sagte man, weil England das Weltmeer beherrsche und Deutschland nahezu seinen gesamten Kolonialbesitz verloren habe. Die Zentralmächte wären daher trotz der Besetzung feindlichen Gebietes nicht die Sieger, der Krieg wäre vielmehr bisher völlig unentschieden.

Wenn diese grundsätzliche Ablehnung des Hinweises auf die Kriegskarte tatsächlich die Ansichten der maßgebenden Stellen in den uns feindlichen Staaten wiedergäbe, dann wäre die Belagerung, in direkte Verhandlungen über eine Beendigung des Krieges einzutreten, völlig unverständlich. Zwei Gegner, die sich in langem Kampfe gemessen haben, ohne daß einer von ihnen ein Uebergewicht über den Gegner erlangen konnte, sind in jedem Augenblick in der Lage, über eine Beendigung des Ringens sich zu verständigen, ohne daß darin von einer Seite ein Eingeständnis der Schwäche liegt. Wenn also die Entente es ablehnt, überhaupt in Verhandlungen zu treten, so gibt sie dadurch unumwunden zu, daß ihre Kriegslage, die in der Kriegskarte zum Ausdruck kommt, eine so ungünstige ist, daß sie keine Aussicht auf einen günstigen Ausgang der Verhandlungen hat. Diesen Schluß wird man in Deutschland mit vollem Recht aus der Ablehnung der Entente ziehen dürfen. Wir erkennen dabei nur von neuem, wie wenig bei öffentlichen Kundgebungen von Staatsmännern unserer Gegner die Worte mit der inneren Ueberzeugung im Einklang stehen. Man darf sich in London, Paris und Petersburg also nicht wundern, wenn wir in der Abweisung unseres Friedensangebots nur den klaren Beweis erblicken, daß unsere Gegner sich für geschlagen betrachten, und deshalb nicht eher verhandeln wollen, als bis sie eine günstigere Kriegslage herbeigeführt haben.

Aber gerade in dieser Hoffnung, das Kriegsglück zu ihren Gunsten wenden zu können, kommt jene unbegreifliche Verblendung zum Ausdruck, die auch psychologisch nicht zu erklären ist. Für England erscheint dieser Optimismus noch allenfalls begreiflich, weil dort das ganze Volk von der Energie und den Talenten des neuen Mannes anscheinend Wunder erwartet. In Frankreich aber ist im wesentlichen alles beim Alten geblieben, nur daß ein Wechsel in der obersten Heeresleitung eingetreten ist. Wie hieraus aber das Parlament neuen Mut zu schöpfen vermag, ist schwer erklärlich. Hat man doch Herr Briand in der Kammer so oft erklärt, daß alle seine Verheißungen auf einen nahen Umschwung sich als trügerisch erweisen hätten. Und wo in Rußland noch optimistische Regungen Nahrung finden, ist völlig unerklärlich. Neue Männer sind zu einer so allgütigen Erscheinung geworden, daß jeder weitere Wechsel nur dem trübsten Pessimismus Vorschub leisten kann. Und was auf dem rumänischen Kriegsschauplatz vorgeht, wo jeder Tag die russischen Streitkräfte durch schwere Verluste vermindert, ist wahrlich nicht geeignet, neue Hoffnungen zu beleben. Die Zuversicht auf einen günstigeren Zeitpunkt für Friedensverhandlungen dürfte sich also als eine Illusion erweisen, und die Staatsmänner der

Entente laden damit eine neue schwere Verantwortung auf sich, für die man sie einst zur Rechenschaft ziehen wird. (B. g.)

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen noch nicht abgeschlossen. Das R. u. K. Korr.-Bureau meldet: Die Nachricht, daß der Abschluß der Ausgleichsverhandlungen zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung bereits erfolgt ist, entspricht nicht den Tatsachen; es bestehen vielmehr noch gewisse Meinungsverschiedenheiten. Man hofft jedoch, daß sie beseitigt werden können.

Dänemark. „Gott bewahre Dänemark!“ (Meldung des Kopenhagener Bureaus.) Bei einer Anlässlich des Neujahrsestes gegebenen Tafel hielt König Christian eine Rede, in der er u. a. sagte: Zum dritten Male feiern wir Neujahr während des Weltkrieges. Mit Betrübniß erfüllt es mich, daß die unglücklichen Verhältnisse draußen in der Welt auch hier in Dänemark ihre tiefen Spuren hinterlassen, doch müssen wir dankbar sein für den Frieden, der uns beschieden ist, und dürfen hoffen, daß der Keim, der sich gezeigt hat, die Friedensfrucht tragen wird. Der König sprach die Hoffnung aus, daß der Frieden dem Lande fortgesetzt vergönnt sein möge, und schloß mit den Worten: „Gott bewahre Dänemark!“

England. Die Einschränkung des Zugverkehrs nimmt, wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, immer größere Dimensionen an. In den nächsten Tagen verschwinden nicht weniger als 400 Züge aus dem Verkehr. Schnellzüge und durchgehende Züge gibt es dann nicht mehr. Vom 1. Januar ab fährt nur noch ein Postboot täglich zwischen Irland und England.

Frankreich. Briands Erkrankung. „D. Tages-Ztg.“ meldet aus Genf: Die Yvoner Presse verzeichnet beunruhigende Gerüchte über die Krankheit Briands. Seit Wochenfrist ist er ans Zimmer gefesselt. Sämtliche Besucher werden abgewiesen. Bisher versäumte er vier Sitzungen des Ministerrates und zwei Konferenzen des Kriegsrates, sodaß Ribot und Albert Thomas vorzeitig aus London zurückkamen, wo sie Fragen der Organisation des Wehrwesens und des Transports regeln wollten. Briand leidet an Ohnmachtsanfällen infolge einer Depression der Nerven, weil er überarbeitet ist.

Griechenland. Die Benizelos-Regierung von England anerkannt. Nach einer Meldung aus London gibt das Auswärtige Amt bekannt, daß Carl Granville, Legationsrat in Paris, zum Vertreter der britischen Regierung bei der provisorischen Regierung Benizelos' in Saloniki mit dem Titel „diplomatischer Agent“ ernannt wurde.

Irland. Die Sinn-Feiner. Laut „Berliner Volksbeobachter“ hätten in der Nacht auf Sonntag in Cork in Irland 6800 Sinn-Feiner eine Abteilung Soldaten angegriffen. Die Polizei sei gegen die Sinn-Feiner vorgegangen und habe sie zerstreut.

Türkei. Kanonen der Erinnerung. Die türkischen Geschütze, die im Jahre 1878 in Plewna erbeutet und später beim Stobelew-Denkmal in Bukarest aufgestellt worden waren, sind sämtlich nach Konstantinopel übergeführt worden. Sie sollen auf dem Platz vor dem Kriegsministerium aufgestellt werden, zur Erinnerung an die Verteidigung von Plewna und an die Tapferkeit der osmanischen Truppen im Feldzuge in der Walachei.

Rußland. Rasputins Mörder. „Matin“ zufolge soll Fürst Jusupow, der Gemahl der Großfürstin Irina, Rasputin ermordet haben.

— Das erregte Volk vor der englischen Botschaft in Petersburg. Nach einer Meldung des Wiener „Fremdenblattes“ erzählen schwedische Reisende, die aus Petersburg in Stockholm eintrafen, daß am 10. Dezember große Volksmassen vor das Gebäude der englischen Botschaft in Petersburg zogen, die Fenster einschlugen, in das Gebäude eindrangen und die Einrichtung demolirten.

Resignation.

D. R. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Take Jonescu hat, nachdem ihm die Ehre widerfahren ist, in das Ministerrium Bratianu aufgenommen zu werden, das Bedürfnis empfunden, einem französischen Journalisten gegenüber sein Herz auszusprechen. Wenn man sich erinnert, wie gerade dieser Take Jonescu in den zwei ersten Kriegsjahren, die dem Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg vorausgingen, in einem maßlosen Optimismus die glänzenden Zukunftsaussichten seines Landes in einem Anschluß an die Entente verherrlicht hat, dann bezeugen seine jetzigen Ausführungen eine geradezu trostlose Niederlage und völlige Resignation. Während noch eben der Ministerpräsident des verbündeten Rußlands, Herr Trepow, in Siegeszuversicht schwelgte und jede Friedensverhandlung in der festen Ueberzeugung des nahenden Umschwunges ablehnte, scheint Take Jonescu dieser Hoffnung gänzlich entsetzt zu haben. Er erklärte: Vor dem Kriege hofften wir auf eine Großmacht Rumäniens, nach den gegenwärtigen Schicksalsschlägen müssen wir für die Zukunft unser Heil im Anschluß an eine mächtige Staatsgruppe suchen. Also der Großmachtstraum ist ansgeträumt. Es ist ja schon vor einiger Zeit bekannt geworden, daß unter den vielen Versprechungen, die die Orientale Rumäniens für seinen Treubruch gemacht hatte, sich auch die Zusage der Anerkennung als Großmacht befand. Dieser Großmachtstraum, der den eit-

len Bratank verführt hat, hat auch Tafe Jonescu und seinem Anhang den Kopf verdreht. Resigniert muß er heute bekennen, daß von diesen Hoffnungen nichts in Erfüllung gehen wird. Rumänien soll „sein Heil suchen“, sagt er. Wer aber sein Heil suchen muß, der bekennet sich als hoffnungslos geschlagen. Diese Auffassung der militärischen und politischen Lage Rumäniens, zu der sich ein Minister in der Öffentlichkeit bekennt, steht in schroffem Gegensatz zu den Großsprechereien der Entendentminister. Rumänien glaubt an die großen Verheißungen auf einen Umschwung nicht mehr. Dieses Bekenntnis offenbart nicht gerade eine innige Uebereinstimmung zwischen den Regierungen der Entente.

Tafe Jonescu glaubt auch in der Lage zu sein, über die künftige Orientierung der rumänischen Politik sichere Voraussagen machen zu können. Nach seiner Ansicht wird Rumänien sich auch nach dem Kriege der Entente anschließen. Diese Hoffnung ist erklärlich bei allen denen, für die dieser Anschluß bisher ein so gutes Geschäft gewesen ist. Aber es erscheint im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß das rumänische Volk Reue empfinden wird, sein Schicksal weiterhin den Händen anzuvertrauen, die es so tief ins Unglück gestürzt haben. Niemand ist heute in der Lage, vorauszufragen, welche Richtung Rumäniens Politik nach Beendigung des Weltkrieges nehmen wird. Die erbitterte Stimmung weiter Völkerverfeindungen gegen Rußland, die überall zum Ausbruch kommt, weil man das Zarenreich für den Zusammenbruch verantwortlich macht, spricht nicht gerade dafür, daß das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit für ein Bündnis zu haben sein wird, das dem Lande so zum Unheil gereichte. Die Russenfreunde vom Schlage Tafe Jonescu werden also kaum noch in der Lage sein, nach dem Frieden das alte Spiel wieder aufzunehmen. (B. g.)

Letzte Nachrichten.

Hindenburg.

Berlin, 3. Januar. Die Gerüchte über eine Erkrankung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg entbehren jeglicher Begründung.

Bisher 186 Kriegsschiffe versenkt.

Berlin, 3. Januar. (Nicht amtlich.) Mit der Versenkung des „Gaulois“ ist die Zahl der versenkten feindlichen Kriegsschiffe, Torpedoboote, U-Boote auf 186 mit 759 430 Tonnen gestiegen. Hiervon entfallen auf England 125 mit 565 200 Tonnen. Die Gesamtverluste unserer Gegner übersteigen damit die Gesamtkriegsschiffstonnage Frankreichs zu Anfang des Krieges, und die Verluste Englands die Gesamt-Kriegsschiffstonnage zu Beginn des Krieges. Hilfskreuzer, Hilfsboote usw. sind in die obigen Zahlen nicht eingerechnet.

Seigende Kohlennot in Frankreich.

WV. Bern, 2. Januar. Die Besitzer der acht größten Glasfabriken von Bordeaux, die über 1000 Arbeiter beschäftigen, richteten an den Transportminister ein Telegramm, in dem sie mitteilen, daß sie infolge der Erschöpfung der Kohlenvorräte demnächst gezwungen sein werden, die Glasköfen aussetzen zu lassen. Die Fabrikanten machen darauf aufmerksam, daß die Wiederaufnahme des Betriebes nur durch Neuerrichtung der Ofen möglich sein werde. Dazu jedoch fehlten die Rohmaterialien.

An Beiträgen zur Ablösung der üblichen schriftlichen Neujahrsgrüßwünsche sind bei der hiesigen Stadthauptkasse zu Gunsten der Kriegswohlfahrtsvereine noch nachträglich eingegangen:

Von Herrn Seilermeister Schönfeld, Erster Büttermesser Dr. Erdmann, zusammen 15 Mk. Am 2. 1. 17 quittiert 58 Mk., zusammen 73 Mk.

Waldenburg, den 3. Januar 1917.

Der Magistrat.

Höchstpreise für Waldenburg in Schlesien.

In den in Nr. 285 des Wochenblattes und Tagesblattes veröffentlichten Höchstpreisen für Lebensmittel in der Stadt Waldenburg sind Änderungen nicht eingetretten, weshalb wir auf die in diesen Nummern enthaltene Bekanntmachung verweisen.

- Hinzugekommen sind lediglich folgende Höchstpreise für Rüben:
1. für Wasserrüben, Stoppelrüben, Herbstrüben unter Ausschluß der Zeltower Rüben je Pfund 6 Pfg.
 2. für Runkelrüben und Zuckerrunkeln unter Ausschluß der roten Rüben (rote Beete) je Pfund 7 Pfg.
 3. für Kohlrüben (Wurden, Bodenkohlrabi, Stedrüben) je Pfund 6 Pfg.
 4. für Möhren aller Art je Pfund 9 Pfg.

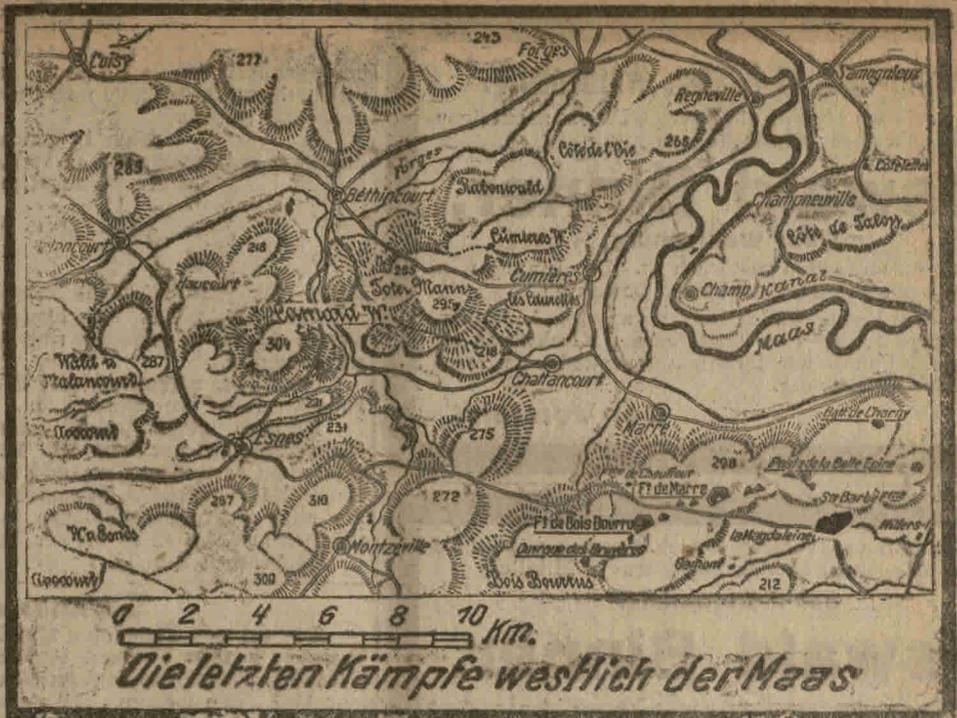
Waldenburg, den 28. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A Nr. 7 ist am 29. Dezember 1916 bei der offenen Handelsgesellschaft **Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schles.** eingetragen: Dem Kaufmann Hans Fritsche zu Waldenburg i. Schles. ist Gesamtpatrolura mit der Beschränkung auf den Betrieb der Zweigniederlassung in Waldenburg i. Schles. und mit der Bestimmung erteilt, daß er diese Zweigniederlassung gemeinschaftlich mit einem anderen, für die Zweigniederlassung in Waldenburg i. Schles. in Zukunft zu betheiligen, oder einem anderen der für die Hauptniederlassung Breslau bestellten oder in Zukunft zu bestellenden Prokuristen zu zeichnen befugt sein soll.

Amtsgericht Waldenburg i. Schles.



Hochwasser.

Köln a. Rh., 3. Januar. Das Hochwasser des Rheins hatte gestern mit 7 1/2 Metern seinen höchsten Stand erreicht. Seit den frühen Morgenstunden ging das Wasser langsam zurück.

Ein japanischer Dampfer mit 342 Menschen untergegangen.

Kopenhagen, 3. Januar. Nach einer Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ aus Tschifu rannte der japanische Dampfer „Chantaku Maru“ auf der Reise von Dalny-Tschifu auf ein Riff, 7 Meilen von Tschifu entfernt, und sank auch darauf. Alle an Bord befindlichen Reisenden, 300 Chinesen, 40 Japaner und 2 Amerikaner, sowie die ganze Besatzung kamen um.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WV. Großes Hauptquartier, 3. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Mit zunehmender Stille entwickelte sich nachmittags lebhaftere Artillerietätigkeit im Maasgebiet. Am Priesterwalde drangen Patrouillen des Landwehr-Zusantier-Regiments Nr. 93 bis in den dritten französischen Graben vor und lehrten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich des Dnyssjaj-See wurden russische Streifkommandos vertrieben. Westlich von Zloczow, bei Mahajow, holten Stoßtrupps der Leibhusaren-Brigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Jaltucanu scheiterten verlustreich.

Zwischen Susita und Putnata sind mehrere Höhen im Sturm genommen, Gegenstände der Russen und Rumänen abgeschlagen und Barjesci und Topesci nach Kampf besetzt worden.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Bewegungen vollziehen sich plangemäß. In den Bergen zwischen Bajata-Tal und der Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück.

Westlich und südlich von Jorjani stehen Truppen der 9. Armee nun vor einer befestigten Stellung der Russen. Pintecesti und Nera am Nicovul wurden geräumt. 400 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobrudscha ist der Russe trotz äußerster Gegenwehr weiter auf Balcareni, Jizila und nach Macin hin ein zurückgedrängt worden.

Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Wettervorhersage für den 4. Januar.

Wenig Aenderung.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Vom 1. Februar ab wird der Wegeübergang in km-Stat. 67,65 zwischen Bahnhof Nieder Salzbrunn und Altwasser (bei Posten 88) mit Genehmigung der kgl. Regierung zu Breslau aufgehoben. Vom genannten Tage ab haben die Interessenten die nächstgelegenen Wegeunterführungen zu benutzen. Das Ueberqueren der Gleise an der Stelle des bezeichneten Ueberganges ist verboten.

Waldenburg, den 30. Dez. 1916. kgl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Beliebt Kolonialwaren-Lager, kaufe event. solche. Offerten unter A. W. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine größere hölzerne Waschwanne (hartes Holz) ist billig abzugeben. Lochnußstraße 25, 1 Tr.

Invalide sucht leichte Beschäftigung. Adresse zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Bürogehilfen, auch Kriegsverletzte, oder

Konfortistinnen

mit guter Handchrift, oder mit Schreibmaschine vertraut, zu leichteren Büroarbeiten gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsanprüchen zu richten an

Vorwärts-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Antritt

Kriegsverletzte

zur Aushilfe als Kassendiener. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsanprüchen zu richten an Vorwärts-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

2 Schuhmachergefellen nicht Faulde, Gartenstr. 25.

Ein tüchtiger Kutscher

zum Langholzfahren wird bei hohem Lohn zu sofortigem Antritt gesucht. Zimmer & Köbner, Baugeschäft, Neukendorf.

Kutscher

zur Aushilfe, event. auch für dauernd, sofort gesucht. G. Seeliger, e. G. m. b. H.

Einen Lehrling

sucht für bald oder Dnem Ernst Schubert, Charlottenbrunner Str. 10.

Ein Mädchen

für die Landwirtschaft für bald sucht Ad. Beier, Ob. Salzbrunn.

Tüchtigen Kutscher,

guten Pferdepfleger, stellt sofort ein Porzellanfabrik

Carl Krister, Waldenburg i. Schles.

Für mein Kolonialwaren-, sowie für mein Eisenwarengeschäft suche ich zum 1. April je einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. A. Hoffmann, Altwasser.

Tüchtige Verkäuferin

gesucht. Zeugnisse mit Gehaltsanprüchen erbeten. Ernst Schubert.

Eine ältere Frau,

welche besonders im Kochen Bescheid weiß, sofort als Wirtschafterin gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Arbeitsmädchen

gesucht. Gustav Seoliger, e. G. m. b. H.

Kräftiges Bedienungsmädchen sucht für bald Frau Lehrer Jäkel, Auenstr. 32, I.

Maler-Zwangs-Innung Waldenburg.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht anzuzeigen, daß unser werter Innungskollege

Oswald Binner,

Ober Waldenburg,

nach schwerem Leiden gestorben ist. Die Innung wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 4. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Kirchstraße 14, aus statt und bitten wir die Innungsmitglieder um recht zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Am 1. Januar verschied nach längerem mit großer Geduld ertragenen Leiden unser braves Mitglied,

der Malermeister

Oswald Binner.

Wir verlieren in dem teuren Entschlafenen nicht nur einen treuen, jederzeit hilfsbereiten Kameraden, sondern auch einen eifrigen Förderer unserer guten Sache. Sein Andenken werden wir über das Grab hinaus in Ehren halten.

Der Freiw. Feuer-Lösch- und Rettungsverein Ober Waldenburg.

Ober Waldenburg, den 3. Januar 1917.

Für treues Gedenken und aufrichtige Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unserer innig geliebten, unvergesslichen Mutter,

der verw. Hausbesitzer

Auguste Ludwig,

sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus.

Dittersbach, den 3. Januar 1917.

Die trauernden Kinder.

J. O. O. F. Hochwald
Donnerstag 4. Jan., abds.
7 1/2 Uhr: A.

Eine noch gut erhaltene Ziehmangel steht zum Verkauf Ober Salzbrunn, Fürstensteiner Chaussee 43.

Nieder Hermsdorf.

Die Gemeinde Nieder Hermsdorf wird in Kürze einen größeren Posten Zuckerrüben zum Verkauf stellen, die sich vorzüglich zur Syrup-Bereitung im Haushalt eignen. Der Preis der Rüben dürfte etwa 4,60 Mk. je Zentner betragen.

Bestellungen auf Zuckerrüben nimmt das Gemeinde-Sekretariat schon jetzt entgegen.

Nieder Hermsdorf, 30. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Januar 1917 hat die Reserve-Kolonie Nr. 1 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerweh-Übung für Kolonie Nr. 1 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 28. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf (Zellhammer Grenze).

Pflichtfeuerwehr.

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1917 hat im Ortsteil Zellhammer Grenze die Reserve-Kolonie Nr. 13 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, auf dem Übungsplatz (Anfahrplatz des Steiner'schen Gasthofes) einzufinden.

Fernbleiben vom Feuer oder von der Übung ist binnen drei Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, den 29. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Invalidenversicherung betr.

Für Beschäftigungsverhältnisse nach dem 31. 12. 16 sind neue Invalidenversicherungsbeitragsmarken zu verwenden, die

in der I. Lohnklasse	18 Pfg.	(rot)
II.	26	(blau)
III.	34	(grün)
IV.	42	(braun)
V.	50	(gelb)

kosten. Die Lohnklassen sind dieselben geblieben.

Für Arbeitsverhältnisse vor dem 31. 12. 16 sind noch die alten Beitragsmarken zu verwenden, auch dann, wenn die Marken erst im Jahre 1917 nachträglich verwendet werden. In diesem Zweck sind die alten Beitragsmarken noch bis zum 30. 6. 17 bei den Postanstalten und von da ab bei der Versicherungsanstalt erhältlich. Dittersbach, 2. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Reußendorf.

Die bisher in Verwendung befindlichen Beitragsmarken für die Invalidenversicherung zu 16, 24, 32, 40 und 48 Pf. dürfen für Beschäftigungsverhältnisse nach dem 31. Dezember 1916 nicht mehr verwendet werden.

Vom 1. Januar 1917 ab sind neue Beitragsmarken zu verwenden, die

in der I. Lohnklasse	18 Pfg.	(rot)
II.	26	(blau)
III.	34	(grün)
IV.	42	(braun)
V.	50	(gelb)

kosten. Die Lohnklassen sind dieselben geblieben.

Wo z. B. bisher eine blaue Beitragsmarke zu 24 Pf. verwendet wurde, ist nunmehr eine blaue Beitragsmarke zu 26 Pf. zu verwenden.

Etwa noch vorhandene alte Beitragsmarken tauschen die Postanstalten gegen neue Marken um.

Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß für Arbeitsverhältnisse vor dem 31. 12. 16 noch die alten Beitragsmarken zu verwenden sind, auch dann, wenn die Marken erst im Jahre 1917 nachträglich verwendet werden. In diesem Zweck sind die alten Beitragsmarken noch bis zum 30. 6. 17 bei den Postanstalten und von da ab bei der Versicherungsanstalt erhältlich. Reußendorf, 2. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die bei der Schlesiſchen Provinzial-Feuer-Sozietät versicherten Personen werden hierdurch benachrichtigt, daß am 1. Januar die Gebäude- und Mobiliarfeuerversicherungsbeiträge für das Kalenderjahr 1917 fällig werden. Ich erlaube hiermit ergebenst, die Beiträge bis spätestens 15. Januar 1917 an die Gemeindefasse hier selbst einzahlen zu wollen.

Erfolgt bis zu dem angegebenen Termine keine Zahlung, so werden die Rückstände ohne weitere Verwarnung, wie die öffentlichen Abgaben, zwangsweise eingezogen.

Dittmannsdorf, 28. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Lehmwaffer.

Die Herren Arbeitgeber sowie freiwillig Versicherten des hiesigen Ortes werden ersucht, die Krankentassenbeiträge für die Monate Oktober, November und Dezember 1916 wegen des bevorstehenden Jahresabchlusses bestimmt bis spätestens 15. d. Mts. an den Unterzeichneten zu zahlen.

Nach Ablauf dieser Frist muß mit der zwangsweisen Beibehaltung der Kasse vorgegangen werden.

Diejenigen Personen hiesiger Gemeinde, welche bei der Schlesiſchen Provinzial-Feuer-Sozietät gegen Feuergefahr — mit Gebäuden oder Mobiliar — versichert sind, werden hiermit ersucht, die am 1. Januar 1917 fälligen Gebäude- und Mobiliar-Versicherungsbeiträge für das Jahr 1917 bestimmt bis zum 25. d. Mts. an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen.

Verkauf von Kohlräben jeden Donnerstag vorm. von 9 bis 12 Uhr.

Lehmwaffer, 2. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Plakate: Von 1 bis 2 Uhr geschlossen

sind zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Gemischter Chor und Lehrergesangverein zu Waldenburg.

Aufführung der

„Schöpfung“

v. Haydn.

Sonntag den 14. Januar, abends 7 Uhr, Gorkauer Konzerthalle.

Sekt- Rot- und Weißweinflaschen

kaufen

Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Runkelrüben

verkauft

F. Cohn.

Seife

verkauft ich nicht, aber anerkannt gute Ersatzmittel ohne Ton und wirklich schäumend. Preisliste umsonst.

Friedr. Görts, Eiberfeld, Schließf. 84.

Die beabsichtigte

Verammlung

kann nicht stattfinden.

Hausbesitzer- und Bürger-Verein Nieder Hermsdorf.



Kaiser-Panorama, Auenstraße 31, neb. d. Gymnasium.

Nur noch bis Sonnabend:

Schöne Aufnahmen!

Das malerische

Salzkammergut.

Stadtheater Waldenburg.

Donnerstag den 4. Januar:

Beneß für Hans Milde!

Er und seine Schwester.

Operette in 4 Akten.

Freitag den 5. Januar:

Zum 6. und letzten Male!

Amsterdamer, eine Treppe.

In Vorbereitung:

Die spanische Fliege.

Rumpelstilzchen.



Ab Freitag den 5. Januar 1917:

Das anerkannteste Abenteuer des berühmten.

Stuart Webbs!

Der Hilferuf.

6 Akte.



Freiburgerstraße 115

Waldenburg.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag 4 1/2 bis 10 Uhr:

Die beliebte Tragödin

Betty Nansen

Nordische Königliche Hof-schauspielerin in Hauptrolle:

Liebe, die alles trägt.

Tragödie einer Mutter in 3 Akten.

Kriegsbericht.

Die berühmten Bruno's.

Sechs Parterre-Akrobaten im Variete-Akte.

Die saftige Hand.

Luftspiel in 1 Akt mit „Knoppchen“.

Im Reich der Zwerge

Das neueste reizende Märchen in 3 Akten.

Hauptrolle:

Gr. Weixler.

Kinder

(in Begleitung Erwachsener) haben Zutritt nur nachmittag

4 1/2 Uhr

u. zahlen auf allen Plätzen ermäßigte Preise:

Loge 50 Pf., Sperrsitz 40 Pf., 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.



Deutsches Reich.

Berlin, 3. Januar. Die Börse und das Friedensangebot. Wie zu erwarten war, bildete die ablehnende Antwort des Sechserverbandes auf das Friedensangebot des Vierbundes an der ersten Börse des neuen Jahres den lebhaftesten Unterhaltungsstoff, jedoch ist der Markt daraufhin keinerlei Ermattung verfallen, wiewohl nicht zu verkennen war, daß das feindselige Verhalten der Entente einen gewissen Eindruck auf die Gesamthaltung machte, was sich zunächst mehr in der Geschäftsunlust der Spekulation, als in dem Preisstande ausdrückte. Tatsächlich bewegte sich der Verkehr anfangs innerhalb enger Grenzen, indes zeigte sich nur ganz vereinzelt Realisationsneigung, die für mehrere Papiere zu Preisherabsetzungen führte, doch war auf keinem Gebiete ein stärkeres Angebot zu bemerken, zumal man auf eine zustimmende Entscheidung nicht gerechnet hatte. Die sehr bemerkenswerte Widerstandskraft der Börse war im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß das Privatpublikum ebenfalls Zurückhaltung bekundete, ferner kamen hierbei die ermutigenden Ansprachen des Kaisers, der Könige von Bayern und Sachsen und nicht zuletzt der unbeugsame Siegeswille des deutschen Volkes in Betracht, das mit Bestimmtheit darauf rechnet, daß es uns gelingen wird, auch das noch immer hochmütige England niederzuzwingen.

— **Besprechungen.** Der „Wiener Reichspost“ zufolge begibt sich der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses am 18. Januar nach Berlin, um einer Einladung des Präsidenten Dr. Kaempf zu der am 19. Januar stattfindenden Zusammenkunft der Präsidenten der Parlamente der verbündeten Mächte Folge zu leisten.

— **Die Frauen an der Berliner Straßenbahn.** Bei der Großen Berliner Straßenbahn sind zurzeit tätig: im Schaffnerdienst 4700 Personen, darunter 3900 Frauen; im Fahrerdienst 2750, davon 450 Frauen; von den 150 Bahnwärtern und Weichenstellern sind 20 Frauen; im Werkstättendienst, einschließlich Wagenwäsche: von 1800 Köpfen 300 Frauen und im Bureauendienst von 500 Angestellten 200 Frauen. Mit hin ist die Hälfte des Personals durch Frauen ersetzt.

Der Kaiser an den Reichstagspräsidenten.

W. B. Berlin, 2. Januar. Der Kaiser hat an den Reichstagspräsidenten, Erzherzog Dr. Kaempf, auf dessen Neujahrswünsche folgendes Antworttelegramm gerichtet:

Eingedenk der rühmlichen Mitarbeit des Reichstages an der Verteidigung des Vaterlandes gegen den auf seine Freiheit und wirtschaftliche Entwicklung gerichteten Ansturm der Feinde habe Ich die Glückwünsche des Reichstages zum dritten Jahreswechsel im Kriege gern entgegengenommen. Ich weiß mich eins mit den gewählten Vertretern des deutschen Volkes und allen patriotisch fühlenden Deutschen in dem unerschütterlichen Entschluß, für die siegreiche Durchführung unserer gerechten Sache auch fernestehende Opfer zu bringen, bis der ersehnte endgültige Friede errungen und wieder freie Bahn für die Verwirklichung deutscher Intelligenz und Arbeitsamkeit geschaffen ist.

Wilhelm I. R.

Deutschlands Ernährungsbilanz.

In ihrer Nummer vom 31. Dezember v. J. schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einem ausführlichen Rückblick auf das Kriegswirtschaftsjahr 1916: „Für unsere diesjährige Körnerernte hatten wir auf ein gutes Mittelergebnis gerechnet, diese Erwartung ist, wenn auch die außerordentlich vorzüglichen revidierten Schätzungen etwas niedriger lauten als die ursprünglichen, erfüllt. Die Futtermittelerte war erheblich besser als die letzte, und nur der Kartoffelertrag leidet nicht unbedeutend schlechter. Mit dem Mehr auf der einen müssen wir für das Weniger auf der anderen Seite den erforderlichen Ausgleich schaffen. Wir können das und wir haben bereits damit begonnen: für die Kartoffeln, die an der Verbrauchsnorm der Bevölkerung fehlen, nehmen wir Kohlrüben, die reichlich gewachsen sind, für die Brotstreckung Gerstenmehl, an Stelle der Futterkartoffeln andere Futtermittel, von denen wir mehr haben als vor einem Jahr.“

Mag es der „besten Waffe“ unserer Feinde gelingen, die eigene Versorgung der Neutralen so zusammenzuschürren, daß uns hier und dort und häufiger als früher Einfuhrmöglichkeiten verloren gehen; unser Gleichgewicht wird dadurch nicht erschüttert, denn es ruht auf unserer eigenen Kraft. Die Nahrungsmittelmengen, die wir selbst in den Zeiten stärkster Einfuhr aus dem neutralen Ausland empfangen, waren, auf den Kopf unserer Verbraucherbevölkerung berechnet, so bescheiden,

daß ihre Verminderung ohne weiteres zu ertragen ist, und daß sogar völliges Ausbleiben uns nichts Ernsthaftes und Entscheidendes anhaben könnte. Auch hier ist übrigens im gewissen Umfang für einen „Ausgleich“ gesorgt: Rumänien ist heute zu einem sehr großen Teile in der Gewalt unserer Seere; seine reichen Vorräte an pflanzlicher und tierischer Nahrung sind unser, und auf seinen Aedern, die zu den fruchtbarsten Europas gehören, wird die Ernte des nächsten Sommers für uns und unsere Verbündeten früher Reife entgegenwachsen. Die Sicherheit unseres Durchhaltens, die auch ohne diesen Zuschuß über jeden Zweifel erhaben war, wird durch ihn noch weiter vergrößert, unsere ernährungspolitische Bewegungsfreiheit in höchst erwünschter Weise vergrößert.“

Revolte der Semstwo in Moskau.

„R.-A.“ meldet aus Kopenhagen: Fürchterliche Sturmbälzen ereigneten sich nach der „Nietich“ in Moskau, weil sich der Moskauer Semstwo-Städte-Verband dem vom Moskauer Kommandanten im Regimentsantrag erlassenen Versammlungsverbot widersetzte. Nach einem heimlichen Beschlusse wollten sich die Mitglieder im Gebäude der Stadtduma versammeln, als sie bereits dort die Polizei vorfanden. Es wurde Entfernung, falls notwendig die gewaltsame Entfernung der Polizei gefordert. Mit kalter Ruhe jedoch blieb die Polizei zurück. Daraufhin erklärte der Vorsitzende, das Moskauer Stadthaupt Tschelnalow, in Gegenwart der Polizei: Ich erkläre die Tagung für eröffnet. Darauf wurde Tschelnalow gewalttätig von zwei Schulheuten bei den Schultern gepackt und, als er sich sträubte, von der Tribüne heruntergerissen. Die Mitglieder hatten bereits in großer Zahl den Saal verlassen. Sie versammelten sich alle wieder heimlich in einer Privatwohnung. Es wurde ein Protest gegen die neue Regierung Trepow gefordert. Im gleichen Augenblick erschier die Polizei und jagte bewaffnet die Teilnehmer auseinander. Ueber 30 wurden verhaftet.

Provinzielles.

Breslau, 3. Januar.

— **Hochwasser.** Die ergiebigen Regentage, mit denen das alte Jahr Abschied nahm, haben die Flüsse reichlich mit Wasser gefüllt und dem Oberstrom so große Mengen zugeführt, daß Hochwasser eingetreten ist. Der mächtige Wasserstand in Ratibor näherte sich am 30. Dezember mit 3,65 Meter der Ausuferungshöhe und stieg dann weiter, bis er am 31. Dezember abends um 10 Uhr mit 4,80 Meter seinen Höchststand erreichte. Heute ist der Strom dort bis auf 4,12 Meter abgefallen und steht noch immer 32 Zentimeter über dem Ausuferungsstande. Ueberall unterhalb ist das Wasser noch im Steigen. Oberhalb Breslaus hat die Ausuferung bereits begonnen.

— **Halbau O.** Das verunglückte Mitternachtsgelaute. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich sofort nach Beginn des Silvesterläutens nachts 12 Uhr, indem die kleine Glocke der evangelischen Kirche unter fürchterlichem, weit hörbarem Krach im Turme herabstürzte. Ein Läufer entging dem sicheren Tode nur durch rasches Beiseitespringen und erlitt Verletzungen am Arm. Die Turmuhr ist durch erhebliche Beschädigung außer Gang gekommen.

— **Löwenberg.** Großer Kummer im neuen Jahre. Am Vormittag des Neujahrstages brach in Hohndorf in der Scheune des Stellenbesizers Damnick Feuer aus, welches das ganze Bestium, bestehend in Wohnhaus, Stall und Scheune, völlig in Asche legte. Nur das Vieh ist gerettet worden, das andere Inventar und die Ernte, sowie 500 Mk. Geld, die zu Jahreszahlungen dienen sollten, sind vollständig ein Raub der Flammen geworden. Den Besitzer trifft ein sehr großer Schaden, da er nur sehr gering versichert ist und er sich auch sonst nicht in gerade guten Vermögensverhältnissen befindet. Er hatte sechs Söhne im Felde stehen, von denen zwei bereits gefallen sind. Von den im Felde stehenden Söhnen sind alle Sachen mitverbrannt. Der Brand ist von einem neunjährigen Schuljungen böswillig angezündet worden.

— **Sirischberg.** Schwer bestrafte Pferdehändler. Ein Fleischermeister aus Schreiderhau, der vor einigen Wochen ein Pferd über die österreichische Grenze geschmuggelt hatte, wurde vom Schöffengericht in Hermsdorf zu 3000 Mk. Geldstrafe und 1535 Mk. Wertersatz verurteilt.

— **Warmbrunn.** Eine brave Tat verübte der Stellenbesitzer S. Marksteiner aus Saalberg. Ein junges Mädchen war in der Nähe der Füllnerbrücke ins Wasser gesprungen. Auf das Hilgeschrei eines in der Nähe befindlichen zweiten Mädchens eilte Herr Marksteiner herzu und sprang dem Mädchen nach. Unter eigener Lebensgefahr gelang es ihm, das Mädchen zu retten.

— **Landeshut.** Zeitpende. Aus ihren Haus-schlachtungen haben die Landwirte des Kreises Speck, Fleisch, Wurst usw. als Liebesgabe für die Berg- und Munitionsarbeiter des hiesigen Kreises zur Verfügung

gestellt. Es konnten noch vor dem Feste 1280 Pfund an die Bedachten unentgeltlich verteilt werden. Der Landrat spricht jetzt den Landwirten öffentlich Dank aus.

— **Schweidnitz.** Ein Kind im Gerbergraben ertrunken. Am Sonntag vormittag ist die 13 Jahre alte Tochter Ida der Fabrikarbeiterin Weigelt in den Gerber- bezw. Mühlgraben gefallen und ertrunken. In der Gerberstraße ist dem Mädchen anscheinend Papiergeld in den Mühlgraben geflogen; bei dem Bemühen, das Geld wieder zu erlangen, ist das Mädchen wohl in den Graben gestürzt und von dem ziemlich angeschwollenen Wasser fortgerissen worden. Die unglückliche Mutter des ertrunkenen Kindes ist von ihrem in einer Heilanstalt befindlichen Manne geschieden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Januar.

* (Das Eisene Kreuz) hat der Unteroffizier Josef Lutig in Oden, Schwiegerjohn des Grubenaußers Wilh. Reimann, hier, Auenstraße 35, erhalten.

* (Die Tage haben bereits zugenommen) seit dem 26. Dezember, am Neujahrstage 6 Minuten, am 6. Januar 13 Minuten und am Ende des Jahres sind sie 1 Stunde 16 Minuten länger geworden.

* (Dachfenster zu!) Es ist jedermanns Wunsch, eine warme Wohnung zu haben, deshalb wird tüchtig geheizt, und trotzdem wird es nicht warm. Wie kommt das nur? Die Sache ist einfach: Man veranlasse, daß sich jemand nach dem Boden gebeugt und dort die sämtlichen offenen Dachfenster, ebenso in leerstehenden Zimmern oder Wohnungen offene stehende Fenster und Türen schließt. Wehe dem Einwohner, der unter einem offenen Dachboden wohnt, ihm fällt gewissermaßen die Kälte auf den Kopf. Ebenso ist es, wenn eine leerstehende Wohnung ein einziges, nicht ganz geschlossenes Fenster hat, dann gibt es „Eisbeine“.

* (Schuhwerk mit Holzsohlen.) In Anbetracht des herrschenden Mangels an Leder, insbesondere an Sohlenleder, ist ministeriell angeordnet worden, daß durch Verfügungen in den Schulen und in den Fortbildungsschulen auf die Zweckmäßigkeit des Tragens von Schuhwerk mit Holzsohlen hingewiesen wird.

* (Zutterhaser.) Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 ist nur für Einhufer und Zuchtbullen Haser zur Verfütterung freigegeben worden. Freigabe von Haser für Arbeitsochsen und Zugkühe, an die zur Sicherung der Herbstbestellung, sowie für Ziegenböcke, an die während der Deckperiode vorübergehend Haser verfüttert werden durfte, ist nicht mehr erfolgt. Es kann daher die Verfütterung von Haser an diese ab 1. Januar 1917 nur noch insofern in Frage kommen, als es den Haltern von Pferden und sonstigen Einhufern gestattet ist, ihr übriges Vieh an der Pferderation teilnehmen zu lassen. Im übrigen ist sie, soweit nicht später noch andere Bestimmungen erfolgen, unzulässig.

* (Theatermitteilungen.) Hans Milde hat am Donnerstag seinen Benefizabend! Als Stück hat das beliebte Mitglied des Stadttheaters die Operette „Er und seine Schwester“ gewählt, in welcher H. Milde und Fräulein Drießen in den Hauptrollen beschäftigt sind. Neben den beiden spielt Herr Direktor Pötter eine größere Rolle und das übrige gesamte Personal ist in größeren und kleineren Rollen beschäftigt. — Für Freitag ist die sechste und bestimmt letzte Aufführung der Novität „Kaiserplatz 3, eine Treppe“ angelegt. — Am Sonntag nachmittag gelangt das lustige Märchen „Rumpelstilzchen“ unter der Spielleitung H. Surhoffs und am Abend der famos Schwant „Die spanische Fliege“ zur Aufführung. Als nächste Posse steht „Flotte Weiber“ auf dem Spielplan.

Gemeindevertretung in Oberdorf.

P. In der unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Peter abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung wurde beschlossen, die Vorarbeiten für Aufstellung eines Bebauungsplanes aufzunehmen und für diesen Zweck als erste Rate 1000 Mk. in den neuen Haushaltsvoranschlag der Gemeinde einzusetzen. Die Gemeindevertretung hält für eine weitere gedeihliche Entwicklung eine geordnete Bauweise für unbedingt notwendig, und hofft, daß durch dauernd starke Inanspruchnahme der Lungenheilstätten ein weiterer Ausbau der Gemeinde kommen wird. Wegen der unzumutbaren Numerierung der Grundstücke soll eine neue Straßen- und Hausnummern-Bezeichnung erfolgen. Für die Bezeichnung der Straßen wird vorgeschlagen: die durch den Auort führende Straße Hauptstraße zu benennen. Die Straße an der Volksschule wird Schulstraße, und die am Heilmanngut Kurzer Weg heißen. Die Verbindungsstraße von Langwalterdorf nach dem Bittnergrund wird nach ihrer früheren Bestimmung Kirchweg genannt, und die Privatstraßen nach den Dr. Brehmer- und Dr. Kumpel'schen Heilanstalten den Namen der Anstalten annehmen. Zu Ehren Dr. Brehmers, des Gründers der ersten Heilanstalt am Orte, wird der Platz am „Deutschen Kaiser“ die Bezeichnung Dr. Brehmer-Platz führen. Auf diesem Platz steht auch das ihm aus Dankbarkeit errichtete Denkmal. Die Ausgestaltung

dieses Plazes als Schmuckplatz und Herde des Ortes wird in Aussicht genommen. Sonnenweg heißt die Straße nach der Kolonie Bittnergrund, die ihre Bezeichnung weiter behält.

Mehrere Steuerreste wurden niedergeschlagen. Der Antrag des Gemeindevorstandes, die Reinigung der Bürgersteige durch Ortsstatut den Hausbesitzern aufzuerlegen, fand keine Zustimmung, sondern sie soll die Reinigung auch weiter durch Gemeindearbeiter erfolgen. Von der Notwendigkeit überzeugt, bei Glätte rasch und gründlich die Bürgersteige und Straßenübergänge mit Sand zu bestreuen, werden die Hausbesitzer zu freiwilliger Uebnahme dieser Arbeit angegangen werden. Die Sicherung gegen Schadensersatzansprüche bei Strömungsfällen infolge Glätte wird sofort eine Versicherung übernehmen.

Zur Mästung von Schweinen für den Bedarf der Gemeinde soll mit der Kriegsschweinegesellschaft ein Vertrag abgeschlossen werden.

Einem Antrage an den Herrn Landrat auf Loslösung von der Fleischversorgung der Stadt Friedland wird zugestimmt, wie überhaupt das Bestreben auf möglichste Selbständigkeit dauernd zum Ausdruck kommen soll.

Weiter wurde beschlossen, dem Verbands der Vorortgemeinden im Kreise Waldenburg beizutreten. Zu der in diesem Jahre zum ersten male erfolgten Neujahrsumschau-Ausstellung, die einen Ertrag von 70 Mk. ergeben hat, bewilligt die Gemeindevertretung eine weitere Summe zu Weihnachtsgeschenken für bedürftige Ortsbewohner. Da der vor. Jahren gebildete Zweckverband zur Anstellung eines gemeinsamen Gemeindefekretärs für mehrere Gemeinden, darunter auch Görbersdorf, an Wert vollkommen verloren hat, sollen Schritte unternommen werden, mit dem Ziele des Ausscheidens oder der Auflösung des Zweckverbandes. Die bisher gezahlte Summe von jährlich fast 1800 Mk. ist eine für die Gemeinde nutzlose Ausgabe, die länger ohne ausweichende Gegenleistung nicht mehr gezahlt werden kann.

Altwasser. Für Letzte in der Arbeit. Durch Fabrikbesitzer von Tielisch wurden auch dieses Jahr wieder eine Anzahl von Arbeitern und Angestellten für langjährige Dienste prämiert. Für 25jährige Dienstzeit erhielten 8 männliche und 2 weibliche Personen ein Sparschaffensbuch mit einer Einlage von je 50 Mark und eine Ehrenurkunde; für 20jährige Dienstzeit eine Arbeiterin ein Sparschaffensbuch über 40 Mk., für 15jährige Dienstzeit drei Arbeiterinnen Sparschaffensbücher mit 30 Mark, und für 10jährige Dienstzeit 11 Arbeiterinnen Sparschaffensbücher über 20 Mk. Herr von Tielisch sprach den Prämierten seine persönliche Anerkennung und seinen Glückwunsch aus. Im Namen der Prämierten

bedankte einer der Arbeiter. In den letzten zehn Jahren sind im ganzen 305 Arbeiter und Angestellte prämiert worden.

Neu Salzbrenn. Der hiesige Knappenverein verlor weiter durch den Krieg die Mitglieder Robert Kasper, Hermann Krause, Franz Kappe und Heinrich Penfer.

Bad Salzbrenn. Kurhauskonzert. — Einbrüche. Die drei Konzerte, die während der Feiertage im Kurhaus von der Fürstlich Pleßischen Kurkapelle gegeben wurden, erfreuten sich eines überaus guten Besuchs. Trotzdem das Hauslein immer kleiner wird, bleibt es in seinen Leistungen bei seinem alten Zuschnitt. So waren die Konzerte nicht nur eine angenehme Unterhaltung, sondern auch ein erfreulicher Genuss. — Schon wieder wurden Einbrüche versucht, die aber glücklicherweise der Diebeshande keinen Erfolg brachten. Es handelt sich um vier Männer, die in der Nacht zum 2. Januar im Gehöft der Witwe Geisler in die Ställe einzubrechen versuchten, aber wiederholt verscheucht wurden, indem man im Hause Licht anzündete. In derselben Nacht wurden auch die Kantinensäle eines Hauses auf der Unteren Bahnhofstraße besücht, aber auch hier gelang es, die Diebe zu verschrecken.

S. Nieder Permsdorf. Das Eisene Kreuz erhielt in Mazedonien der Gefreite Fritz Hartmann, ein Bruder des vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichneten Unteroffiziers S., Söhne der Witwe Hartmann von hier.

Z. Nieder Salzbrenn. Aus dem Jahresbericht der evangelischen Kirchengemeinde Salzbrenn ist folgendes zu berichten: Getauft wurden 84 eheliche Knaben, uneheliche 8, eheliche Mädchen 96, uneheliche 6, im ganzen 194 (gegen 812 im Vorjahre); konfirmiert wurden 181 Knaben und 148 Mädchen. Das heilige Abendmahl haben empfangen einschl. der Konfirmanden 1536 weibliche und 613 männliche Personen. Kranken- und Hauskommunionen erhielten 20 männliche und 63 weibliche Personen, in Summa 2232 (2277). Getraut wurden insgesamt 58 Paare (38). Ihre goldene Hochzeit erlebten 2 Paare. Beerdigt wurden auf dem Gottesacker in Nieder Salzbrenn 82 (129), in Neu Salzbrenn 61 (81), in Komradsthal 8 (17) und in Seibendorf 31 (42), im ganzen Kinder und Erwachsene einschl. 11 Totgeburten 182 Personen (269).

* Neuhain. Der 18. Januar als diamantener Hochzeitstag für die hier wohnenden Preußischen Eheleute bringt der Geschäftsstelle des „Wochenblattes“ in

Erinnerung, daß unser Blatt in dieser Familie fast 60 Jahre geleistet wird. Im hohen Alter gewinnt auch das schlichteste Dasein an Inhalt. Im Jahre 1865 zog Herr Preuß nach Waldenburg, und 45 Jahre lang arbeitete er als Bergmann „tiefer unter der Erd.“ Glück auf!

fr. Gottesberg. Das Eisene Kreuz erhielt für einen erfolgreichen Patrouillengang an der Somme der zurzeit hier auf Urlaub weilende Kaufmann Paul Gebel, Gesetter in einem Feld-Artillerie-Regiment.

Z. Sandberg. Aus dem Jahresbericht über die evangelisch-kirchliche Amtshandlungen des vergangenen Jahres ist folgendes zu berichten: Getauft wurden 48 Kinder, davon 5 uneheliche, 26 Knaben und 22 Mädchen. Trauungen fanden 6 statt. Beerdigt wurden 41 Personen, männliche 20, weibliche 21. Außerdem wurden 12 von den Hinterbliebenen als Gefallene gemeldet. Gottesdienste wurden 62 abgehalten, die von 9420 Personen besucht waren, der Durchschnittsbesuch betrug 152 Personen. Kriegsbeschunden fanden 46 statt mit einer Besucherzahl von 4295 Personen. Die Kriegsbeschunden weisen einen Durchschnittsbesuch von 91 Personen auf. Abendmahlsfeiern fanden 38 statt, an denen sich 474 Personen, 128 männliche und 351 weibliche, beteiligten. Konfirmiert wurden 50 Kinder.

Marktpreis.

Freiburg, 2. Januar. Geflegelter Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Brau-Gerste 32,00 Mk. Futter-Gerste 25,00 Mk. Hafer 23,00 Mk. Kartoffeln 9,00 Mk. Heu 6,00 Mk. Nichtstroh 5,00 Mk., Stroh 4,50 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk., Butter 1 kg 5,10 Mk. Eier 1 Schock 15,00 Mk.

Landwirte,

pflügt die Milchproduktion und den Getreidebau!

Beides hat große Bedeutung für die nächste Zukunft!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



Die Stimme
bleibt stets kräftig und wohltuend, wenn sie durch Robert-Tabletten gepflegt wird. Seit fast 30 Jahren besteht zur wirksamen Erfrischung der Stimmbänder.
In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—

Starbes, gesundes Arbeitspferd
sofort zu kaufen gesucht.
F. Kuh, Spediteur.

2 Geschäftaregale
od. Geschäftsschrank mit Schiebedoor oder Glastüren zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter „Geschäftsschrank“ in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Graubrauner Dachshund mit dunklen Flecken, auf den Namen „Kaukel“ hörend, Halsband mit meinem Namen, hat sich verlaufen. Gegen Belohnung und Futterkosten abzugeben bei R. Sauer, Stellvert. Forstverwalter, Oberförsterei Höggersdorf, Kreis Schweidnitz.

Strebsame Eheleute, Mitte der 30er Jahre, mit Vieh u. famil. ländlicher Arbeit vertraut, suchen eine Landwirtschaft zu verwalten oder zu pachten. Gest. Angebote unter H. S. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Privat-Mittagstisch zu vergeben. Wo? i. d. Exp. d. Bl.
2 Zimmer und Küche in besserem Hause zum 1. April e. gesucht. Gest. Anerb. m. Preisangabe erbeten.
Frau Frida Baum, Blücherstr. 23, I.

Freundliche Stube mit Alkove
1. April zu beziehen.
Franz Koch.

Bäckerstraße 5 ist Stube und Alkove bald zu beziehen. Zu erfragen bei Frau Drechsel, Hermannstraße 16, 4. Etage.

Große Stube mit Küche Osterstr. zu bez. Friedl. Str. 11/12.

2 einzelne Stuben sind bald zu Stube und Küche zum 1. April zu bez. Mühlenstr. 22.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Küche, Entree per 1. April zu vermieten Bülowstraße 8. Näheres beim Hausmeister.

Eine Doppelwohnung zu verm. und per April zu bez. bei Horm. Schnabel, Löpferstr. 22.

Stube und Küche 1. April zu beziehen. Näheres bei Vogt, Blücherstraße 11.

Stube u. Küche, sowie 1 Stube mit Elektr. 1. April zu beziehen Krüsterstraße 4.

2 möblierte Zimmer zu verm. Cochiusstr. 25 bei Reinold.

Möbliertes Zimmer für 1 od. 2 Herren zu vermieten Sonnenplatz 4, 2. Etg., rechts.

Möbl. Zimmer, i. 1 od. 2 Pers. z. verm. Scholz, Albertstr. 10, p.

Möbl. Zimmer zu vermieten Bäckerstr. 2, Hofbau, 1. Et.

Gut möbl. Zimmer mit Pens. bald z. verm. Mühlenstr. 39, p.

Möbl. Zimmer bald zu verm. Freiburger Str. 15, III, 1.

Eine große Stube 1. Apr. z. bez. D. Waldenburg, Albertstr. 4.

2 mal Stube und Küche 1. April 1917 zu beziehen Ober Waldenburg, Kirchstr. 2.

Stube und Küche zu vermieten D. Waldenburg, Chausseestr. 9.

Stube und Küche, sowie eine einzelne Stube bald zu bez. Hütte, Mittelstr. 12, Permsdorf.

In Permsdorf, Ob. Hauptstr. 16, ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Entree per 1. April 1917 zu vermieten. Näheres bei Paul Hamann.

Herrl. 3-Zimmer-Wohnung, Bad, Balkon, Gas, Elektr., 1.4 z. verm. Kurpark u. Straßen nah. Lehrer Schmidt, Neu Salzbrenn.

Wohnungs - Nachweis
des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Geschäftsräume Fürstensteiner Straße Nr. 6 (event. Lagerräume) sofort zu jedem annehmbaren Preise (event. als Büro) zu vermieten. Gas, elektrisches Licht, Zentralheizung vorhanden.

4 Zimmer, Küche und Entree, 2. Stock, bald zu beziehen. Heiner Berndt, Friedländer Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12 Einzelne Stube zu vermieten.

Schöne geräumige 4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, II. Stock Schaeßelstraße 20, bald zu vermieten. Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten sof. zu verm. Näg. Hermannpl. 2, III, rechts. Beamten-Wohnungs-Verein.

Wohnung von 2 Stuben ist per 1. Jan. 1917 zu verm. Schaeßelstr. 20, bei Carl Ellger.

2 Zimmer, Kabinett u. Küche, III. Stock, zu vermieten. Tschirner, Kirchplatz 2.

Ein Keller, Stragenelgang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten Mühlenstraße 37, II, 1.

2 Stuben, Küche und Entree im 1. Stock 1. Januar zu beziehen Friedländer Str. 18.

Schöne freundl. Stube, Küche und Entree im Erdgeschoss zum 1. Jan. od. 1. Febr. zu bez. bei Frau Schaal, Cochiusstr. 9a.

4-Zimmer-Wohnung mit allem Beigelaß, Etagenheiz., auch für Bürozwecke geeignet, per 1. Apr. 1917 zu verm. Näheres Auenstraße 24a, Schubert.

Cochiusstr. 1a per bald 2 Zimmer und Küche, 2. Et., zu vermieten. Näheres bei Georg Kühn, Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Schöne, 2fenstrige Stube an ruhige Mieter für 1. April zu vermieten. Rich. Jäger, Charlottenbrunner Str. 14, I.

Eine Stube, sowie eine Kammer bald oder später zu vermieten. Hermann Gerlach.

4 Zimmer, Küche, Entree, schöne, große Räume, bald oder später zu vermieten. Oscar Feder, Sonnenplatz.

Eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Entree, elektrisch Licht u. Gas, per 1. Januar 1917 zu verm. Ernst Schubert.

Mehrere Stuben für Neujahr zu vermieten. J. Giesche, Schaeßelstraße 10.

Stube mit Alkove, elektr. Licht, bald oder 1. Januar 1917 zu vermieten. Zu erfragen Gottesberger Straße 26.

4 event. 5 Zimmer mit Küche, Mädchengel., Bad, Gas, el. L., reichl. Bel., im **Zweifelshaus**, Barbarastr. 6, geg. Lazarett, bald od. 1. April 1917 zu vermieten. Ruhige Lage, für Pensionäre.

Eine 3-Zimmer-Wohnung im 1. Stock per 1. April 1917 zu vermieten **Hotel „Preußischer Adler“**.

3 Zimmer, Küche, Entree, eine Treppe, Löpferstraße 27 bald oder später zu beziehen. Näheres parterre, rechts.

2 Stuben und Küche, part. per sofort zu beziehen **Kaiser-Wilhelm-Platz 11**.

Eine Stube zu vermieten **Kaiser-Wilhelm-Platz 11**.

Meine Wohnung Friedländer Str. 27, I, ist sofort z. verm. Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz, neben dem Spzeum.

2 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenzimmer, Elektr., Gas, part., Neujahr, und 2 Zimmer, A. Stock, April zu beziehen. Zedlitz, Kirchplatz 5.

Ring Nr. 9, Eingang Gottesberger Straße, ist ein **Laden** per Neujahr zu vermieten bei Hammer.

Töpferstraße 2 große, sonnige 3-Zimmer-Wohnung, Badeeinricht., Gas, elektr. Licht, für 1. April e. zu vermieten.

Eine große, 2fenstr. Stube 1. Apr. z. bez. Krüsterstr. 7.

Stube u. Küche im Erdgeschoss 1. Apr. z. bez. Albertstr. 7.

Stube mit Küche, Gas vorh., bald zu bez. Mühlenstr. 35.

2 große Stuben und **Werkstatt** sofort oder später zu vermieten **Marktplatz 1**.

2 Stuben und Küche zu vermieten Högstraße 10.

2 fl. ineinandergehende Stuben für ruhige Leute 1. April zu beziehen Mühlenstr. 37, II, 1.

Stube mit Küche, part., bald zu vermieten. 2 Stuben, Küche, 1. Etg., 1. April zu vermieten Högwaldstr. 1, III.

Stube und Alkove bald zu vermieten. Näheres Ring 18.

3 Zimmer und Küche (2. Stock), sowie **Laden** bald zu vermieten **Freiburger Straße 22**.

Stube und Küche bald oder 1. April zu beziehen **Auenstraße 13a**.

2 gut möblierte Zimmer bald zu vermieten. Fr. Wieland, Auenstraße 7, I.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothje.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothje-Mahn, Leipzig 16. Fortsetzung.

Wie trübe die Tage dahinschlüchelten in dem grauen Haus am Meer. Keiner verging, ohne eine Depesche von Schwester Heilwig zu bringen, aber nicht an den Landrat, sondern an den Stabsarzt.

Hennede Fröding hatte dann auch immer gewissenhaft jede Nachricht in dem grauen Haus abgeliefert, wo der Landrat grüßte, daß er noch immer nicht seine Reise ins Werk setzen konnte. Heute hatte der Stabsarzt eine Depesche und einen Brief gebracht. Der Feldpostbrief trug Peters Schriftzüge. Der Landrat aimete auf, Peter schrieb selbst, nun war doch Hoffnung!

Der Landrat sah nicht das ernste Gesicht des Stabsarztes, der die zerknitterte Depesche noch immer in seinen Händen hielt, während Hinrich Dahlgren mit zitternden Fingern den Brief seines Sohnes auftrif.

Nur wenige, mit Bleistift geschriebene Zeilen waren es, die der Landrat mit überströmenden Augen las:

„Lieber Vater!

Ich habe nicht geglaubt, daß das Sterben so schön ist. Die Mutter ist bei mir. Sei mir nicht böse, aber ich liebe sie! Man darf hier nicht wissen, daß ich schreibe — ich soll ganz still liegen. Aber heute hörte ich, wie der Oberstabsarzt zu Schwester Heilwig sagte: „Er wird sanft einschlafen.“ Das will ich auch, lieber, lieber Vater. Die Mutter singt mir ihre alten Lieder, die ich nicht vergessen habe. Das Kreuz von Eisen legt mir auf die Brust, und wenn die Mutter, die so viel geküßt hat — ich lese es in ihrem lieben Gesicht — mich heimbringt, dann sei um meinwillen gut zu ihr. Was sie auch getan hat, für mich war sie das Schönste und Herrlichste in diesen letzten Tagen! Grüße alle und sage Oda, sie soll meiner kleinen Golde einen Gruß von mir bringen. Nun könnte ich ihr mein Wort nicht halten. Todes soll nicht so hart sein — es ist — so schön — zu sterben — für sein Vaterland!

Dein Peter.“

Schwere Tränen rannen dem Landrat über das Gesicht, als er mit zitternder Hand über die letzten Worte seines Kindes strich.

Wie ein Stöhnen brach es aus seiner Brust.

„Also keine Hoffnung, keine, Doktor?“

Der schüttelte den Kopf und reichte Hinrich Dahlgren stumm das zerknitterte Telegramm.

„Peter joesen sanft und schmerzlos verschieden.“

Schwester Heilwig.“

Der Landrat starrte unbeweglich, als könnte er das Entschliche nicht fassen, vor sich h. z. dann aber schrie er wild auf, wie ein verwundetes Tier, und beide Hände ballend, rief er:

„Und sie, sie durfte bei ihm sein in letzter Stunde und keiner von uns konnte ihn in die Arme nehmen, als er seinen letzten Seufzer tat! Das ist das bitterste, Doktor, das bitterste.“

„Es ist nur gerecht, Herr Landrat. Die Frau, die ihm das Leben gab, die aber nie im Leben etwas von ihm gehabt, die hatte das erste Anrecht darauf, diesen jungen Heiden gen Walhall zu führen. Gönnen Sie Ihrem Kinde und auch der armen Frau dieses letzte große Glück.“

Noch einmal überflog der Landrat Peters Brief, während Hennede Fröding in teilnahmsvollem Schweigen vor ihm saß.

„Golde“, sagte dann Hinrich Dahlgren, fragend zu dem Doktor herübersehend, „soll ich grüßen? Ist das nicht das zarte, bleichsüchtige Ding von dem Kapitän Lorenzen, mit der der Junge die Liebelei hatte, was weder der Vater noch ich dulden wollte?“

Der Stabsarzt nickte.

„Die arme, kleine Golde. Auch ihre Tage sind nicht von dieser Welt. Ich fand sie gestern schlechter als je. Seitdem sie erfahren, daß Peter verwundet, schwinden ihre Kräfte. Ohne eigentlich krank zu sein, löst sie aus wie ein Licht.“

Der Landrat sprang auf.

„Noch ein Opfer? Sagen Sie, Doktor, trage ich auch diese Schuld?“

Wie ein Grollen drohte es in seiner Stimme, und ohne Hennede Zeit zur Antwort zu lassen, fuhr er fort:

„Es war doch Wahnsinn von dem Jungen, von mir die Einwilligung zu einer überstürzten Kriegstraumung mit Golde Lorenzen zu verlangen. Er hatte nichts und sie hatte nichts, noch nicht mal die Kaution. Und dann der unmögliche Vater, der stadtbekannt wegen seiner Grobheit und Krakeelsucht ist. Er paßt doch nun einmal nicht in unsere Kreise. Er hat es ja auch selber nicht mal gewollt.“

haben zu berichten, daß „Maitre Clair“ mit einem Genschauf den Deutschen gegenüberstehe. Eines Tages aber, als ich wieder mit den zweien im engen blumenreichen Gärtchen plauderte, kam ein Trupp gefangener Franzosen vorüber. Marguerite und Nanette stürzten zur Pforte und steckten die Mädchen durch die Gitterstäbe. Und plötzlich fingen sie an zu winken und zu rufen:

„Papa! Papa!“

„O Gott, wie schrecklich für die armen Dinger!“ unterbrach Frau Lily, die immer beruhigter, aber auch beschämt werdend zugehört hatte. „Und dürfte der arme Herr Clair Ihnen wenigstens „guten Tag“ sagen?“

„Der Lehrer besah sich gar nicht unter dem Gesangenen. Die Kinder hatten in der Aufregung einen Fremden für den heimlich erworbenen Vater gehalten und ließen nachher auch traurig die Köpfe hängen. Frau Clair aber schüttelte am selben Abend, halb deutsch, halb französisch, ihr armes, gequältes Herz aus. Seit einem Jahr hatte sie keine Nachricht von ihrem Manne erhalten. Lebte er noch? War er vielleicht schon geborgen in einem deutschen Gefangenenlager? Es schien ihr kein so trauriges Los, und ich glaube, sie wäre froh gewesen, wenn sie diese Gewißheit hätte haben können!“

„Nein, das wäre mir schrecklich, wenn ich Dich in Agier oder irgendwo anders gefangen wüßte!“ warf die junge Frau ein.

„Wie tapfer Du bist!“ lobte er. „Aber würdest Du es wohl noch sein können, wenn der Heilig Dehn Vaterland erobert hätte und Dir jede Gelegenheit nähme, von mir ein Lebenszeichen zu bekommen?“

„Ich glaube, das ist fürchterlich schwer!“ gab sie zu. „Gott sei Dank, daß Ihr uns davor bewahrt habt!“

„Nun, die arme Frau Amelie weinte an jenem Abend einmal keine heimlichen Tränen, und als ich ihr versprach, nach Möglichkeit Umfrage nach ihrem Engen Clair zu halten und ihr Bescheid zu schicken, wenn ich von ihm hören würde, konnte sie sich nicht genug tun in Aufmerksamkeiten. Sie legte mir noch ein Kopfkissen ins Bett, das sie gewiß sich selbst entzog, und als wir dann wieder hinaus mußten an die Front, schmiß sie all die wohlbesetzten, herbstlichen Rosen des kleinen Lehrgärtchens ab und gab sie mir zum Abschied in die Hand. Und Marguerite und Nanette trippelten neben mir her, die Straße hinab, und winkten nachher mit ihren weißen Schürzen, bis wir in einer Staubwolke verschwanden.“

Achim Friedach schwieg. Nach einer kleinen nachdenklichen Pause fragte Lily:

„Und hast Du einmal von dem Lehrer gehört?“

„Nein! Sein Regiment hat uns nie gegenüber gestanden. Aber ich will noch hier in den Gefangenenlagern Nachfrage halten. Es wäre ja eine Möglichkeit!“

Die junge Frau war mit Freunden dabei. Schon um ihr eifersüchtiges kleines Unrecht wieder gut zu machen. Aber alle Mühe war vergebens. Sie konnte nur für die beiden französischen Kriegsblinderchen ein paar Süßigkeiten und eine deutsche Ruppe einpacken, als ihr Gatte seine schönen Urlaubstage hinter sich hatte und aufbrach, um über Dewille zu seinem Regiment zurückzukehren.

Und dann kamen lange, bange Tage für Frau Lily. Tage ohne Nachrichten, und Nächte mit unruhigen Träumen, derer sie sich nicht erwehren konnte. Ueberall raunte es, daß im Westen zum Angriff übergegangen werden sollte, und eines sonnigen Tages flatterten wieder alle Fahnen lustig im Winde. Die Panzerreste Douanmont war von unsern tapferen Feldgrauen erstürmt worden und an vielen andern Stellen der Front gab es kleine siegreiche Gefechte.

Endlich bekam die junge Frau auch den heißerhnten Brief, der lang und ausführlich von den Erfolgen berichtete, die alle Herzen im deutschen Reich hatten höher schlagen lassen und drüben in Weisland so manches Großmaul schweigen ließen.

Lily setzte sich glücklich und doch voller Schmutt in das sonnige Fensterchen, wo der Zeißig seinen Stamplatz hatte, und las. Und plötzlich kam sie an eine Stelle, die ihr eine besondere Freude machte, Freude für eine feindliche Kriegerfrau, die im besetzten Gebiet: Nordfrankreichs über ein Jahr lang ein kummer-schweres Herz verborgen hatte.

„Ein Zufall“, schrieb Achim Friedach, führte an mir gefangene Franzosen vorüber, die die Nummer des Regiments trugen, dem Papa Clair angehört sollte. Und ich mußte an die arme Lehrersfrau und ihre beiden Mädchlein denken, die alle drei voll Sehnsucht auf ihren „maitre“ warteten, den ihnen das Schicksal so erbarmungslos aus dem sonnigen Rosengärtchen entführt hatte. Ich fragte nach ihm und bekam endlich den Bescheid: er sei in den letzten Kämpfen verwundet worden! Ob gefangen, ob entkommen? Niemand wußte es! Aber meine weiteren Nachforschungen waren von Erfolg. Ganz in meiner Nähe lag er in einem deutschen Feldlazarett. Schwer verwundet, aber nicht hoffnungslos. Als ich ihm die Bilder zeigte von seinem Dreiblatt dabei, fürchtete ich beinahe eine Verklärung seines Zustandes. Aber es war ja eine fröhliche Aufregung gewesen. Und Freude erzeugt Lebensmut. Sobald es möglich ist, kommt er ins Siappenzazarett nach Neuville. Ich habe es durchgesehen. Amelie bekam heute die Nachricht. Mein Bursche, der für mich dort Einkäufe besorgen mußte, überbrachte ihr die Botschaft. „Sie ist mir um den Hals gefallen!“ erzählte er mir schmunzelnd.

„Da bist Du sicher froh, daß ich es ihr nicht persönlich mitgeteilt habe! Wie? Du liebe, dumme, eifersüchtige Lily?“

Hänschen, der lustige kleine Zeißig, zwitscherte ein Liedchen und krächte aus voller Kehle seinen schadenfrohen Schlusstriller. Gewiß hatte er Frau Lily über die Schulter gedeut und daher Grund, sie anzulachen. Heute aber sperrte sie ihm die verheißungsvolle Märzsonne mit keiner Decke ab!

Unter Tränen lächelnd nickte sie ihm zu und flüsterte vorsonnen:

„Arme kleine Frau Amelie! ... Haben Sie sich unsere Barbaren wohl so gedacht? ...“

Tageskalender.

4. Januar.

1849: Franz Xaver Gabelsberger, Begründer der deutschen Stenographie, † München (* 9. Febr. 1789, d. d.). 1880: Anselm von Feuerbach, Historienmaler, † Benedig (* 12. Sept. 1829, Speyer).

Der Krieg.

4. Januar 1916.

In Ostgalizien blieben die österreichischen Truppen nach wie vor siegreich. Wiederum richteten sich die russischen Massenangriffe gegen die österreichischen Stellungen bei Toporoug und bei Rarance, doch brachen sie stets vor den Hindernissen zusammen; auch die Angriffe auf die Brückenschanze von Uscieczko und in der Gegend von Paslowice hatten das gleiche Schicksal. — An der küstentländischen Front entwickelten die Italiener starke Artillerietätigkeit, die namentlich im Kragebiet bei Oslawia sich zu besonderer Heftigkeit steigerte; italienische Angriffe auf Dolje und im Monte San Michele wurden abgewiesen.

Erwartungsvoll, fast mit einem Ausdruck von Angst, blickte der Landrat in das Gesicht seines Gegenübers.

„Ja, weil der grobe Mann doch zu feinfühlig ist, sich irgendwo einzudrängen, wo er höchstens geduldet wird. Schließlich hätte er seinem Kinde keinen Wunsch verjagt, und die Kaution hätte er wohl noch aufgetrieben, wie sie ja auch Peter schließlich hätte von Ihnen erhalten können.“

Ein hochmütig abweisender Zug legte sich über Heinrich Dahlgrens Gesicht.

Hennede Fröding mit all seiner Freundschaft und Offenheit wurde doch manchmal höchst unbehaglich.

„Jedenfalls habe ich das Beste gewollt“, sagte der Landrat. „Meinetwegen mag Oda zu dem Mädchen hingehen und ihm Peters Grüße bringen — den Brief hier kann ich ihr ja nicht zeigen — man soll mir nicht nachsagen, daß ich den letzten Wunsch meines Kindes nicht erfüllt habe.“

Hennede Fröding biß sich in die Lippen und dachte:

„Sein Sohn hatte noch einen Wunsch, den aber erfüllt ihm der Vater nicht.“

Andern Tags machte sich Oda auf den Weg zu Golde Lorensen.

Am liebsten wäre sie gleich gestern auf die schmerzliche Kunde von dem Hinscheiden des geliebten Bruders zu der Freundin geeilt, aber sie hatte gefürchtet, sie selbst mußte erst ruhiger werden, bevor sie zu der Kranken ging. Hennede Fröding hatte ihr versprochen, ihr heute beizustehen, wenn die Nachricht Golde zu sehr erschüttern sollte. Oda hatte nicht einmal gewagt, ein schwarzes Kleid anzuziehen, um Golde nicht gleich zu sehr zu erschrecken.

Jetzt schritt Oda mit müden Schritten und müden Gedanken die Straße entlang, dem schmucken kleinen Haus des Kapitäns Lorensen zu, das vor der Stadt, dicht hinter den Dünen lag.

Sein Dach, mit krautartigen Moos und Schilf gedeckt, hing weit über den Giebel herab, und das grün gestrichene, breite Tor hob sich freundlich aus den roten Backsteinmauern.

Im weiskumaltierten Vorgärtchen standen noch ein paar blaße Georginen und matte Asters. „Totenblumen“, dachte Oda. Der Gang vor dem Hause war mit frischem Sand bestreut, der knisterte gar seltsam unter Odas Schritten.

Auf der kleinen Vordiele trat Kapitän Lorensen Oda entgegen.

„Wie geht es Golde, Herr Kapitän?“ fragte sie, und wie Angst klopfte es in ihrer Stimme. Der alte Graubart mit dem roten Gesicht und der vierströtigen Gestalt sah Oda prüfend an.

„Ist gut, daß Sie kommen, Fräulein Oda. Golde wollte schon, ich sollte zu Ihnen schicken. Sie gibt vor, sie müsse Ihnen etwas sagen.“

„Gibt es besser, Herr Kapitän?“

Der Alte schüttelte sorgenvoll sein Haupt. „Sie ist auf, wie fast immer. Sie lächelt und träumt vor sich hin und so“ — er wuschte mit der groben Hand über sein Gesicht, — „wird sie sich wohl in den Himmel träumen.“

„Sie dürfen nicht mutlos sein, Herr Kapitän. Doktor Fröding meint —“

„Was weiß so'n Arzt, was ich weiß — was mir mein altes, dummes Herz sagt“ — unterbrach der alte Seemann das junge Mädchen rauh.

Oda ver schluckte die aufsteigenden Tränen. „Mein Bruder Peter —“ Weiter kam sie nicht.

„Ich weiß schon, Fräulein Oda. Ich hörte es in der Stadt, traute mich aber noch nicht, es Golde zu sagen. Aber fast ist es mir, als wüßte sie es auch.“

Damit ging er und öffnete vorsichtig die Tür der großen Stube, in die er Oda schnell hineinschob.

Selbstam bunt sah es da aus. Auf allen Wandbrettern rings über der Kachelbekleidung der Wände verhien sich gar merkwürdige Gegenstände aus fremden Ländern, kostbare Bronzefunde, seltsam geformte Vasen und zierlich ausgestopfte Vögel in schillernder Farbenpracht. Ueber reich geschnitzten Truhen waren goldgestickte Kirchengewänder gebreitet und kostbare orientalische Stickereien schmückten die weichen Pfühle, die zum Ausruhen einluden.

Von der Mitte der Decke schaukelte das Modell eines großen Schiffes, der „Karen“, die der Kapitän Lorensen einmal gefahren. Daran hängte der Kapitän alle Tage herum, hütete Flaggen und hatte seine Freunde daran, gerade so, als wenn er die „Karen“ noch führte.

An dem breiten niederen Fenster mit weißen Mullvorhängen und roten Geranien ruhte in einem hohen Polsterstuhl ein junges Mädchen.

Sie hatte eine Laute an einem verblaßten blauen Bande auf ihren Knien. Lässig glitten die schmalen Hände über die Saiten.

Oda war betroffen an der Tür stehen geblieben. Die zarte Gestalt dort mit dem goldschimmernden Gelock im weißen Flauschmorgenrock mit blaßblauen Säumen hatte etwas so Ueberirdisches, daß Oda sich gar nicht näher wagte.

Augenscheinlich hatte die Kranke Odas Eintritt nicht bemerkt.

Oda hielt den Atem an, denn Goldes blasse Hände rührten weiter die Saiten, als suche sie nach einer Melodie. Und dann schwebte eine leise, süße Stimme durch den Raum, so feierlich, wie ein Gebet. Oda faltete die Hände und lauschte erschütterter.

Es war ein schlichtes, kleines Volkslied, von dem jungen Leipziger Dichter Helmut Unger, das Oda erst ganz vor kurzem zusammen mit der Freundin irgendwo gelesen, und Golde hatte

heiße Tränen darüber geweint. Nun erklang es in rührender Zartheit durch die niedere Stube:

„Im Kreuzgang zu St. Marien
Zwei Rosenstöcke stehn,
Der eine will blutrot blühen,
Der andere weiß wie Schlehne.“

Sie duften beide und schaukelten
Um weiterzermorhtes Gestein.
Und flechten die schaukelnden Ranken
Dies ineinander hinein.

Hier hat man einst begraben
Ein blutjunges Mädchenlein,
Und neben ihr einen Knaben,
Der wollte bei ihr nur sein.

In des Lebens grausamem Tosen
Schloß ihnen kein Glückspfad sich auf,
Jetzt steigen zwei duftende Rosen
Aus ihren Gräbern hinauf.

Und leise zur Abendstunde
Verneigen die Knospen sich jaht,
Und hängen wie Mund am Munde,
Und schlummern vereint in die Nacht.“

Immer leiser war die Stimme geworden — nun zitterten noch einmal die Saiten auf wie leises Wimmern, dann glitt die Laute aus der weißen Hand und fiel klirrend zu Boden.

Oda sprang schnell hinzu und hielt die in ihren Stuhl Zurück sinkende in ihren Armen.

„Golde, meine liebe, arme Golde“, flüsterte sie zärtlich.

Da sah Golde Lorensen mit strahlendem Lächeln zu Oda auf.

„Nicht arm“, sagte sie, „reich, überreich, Oda. Nun kann ich zu ihm gehen, zu meinem armen Peter, den man mir im Leben nicht gönnte, der nun auch für immer schlafen ging.“

„Du weißt?“ schluchzte Oda, ihren Kopf in den Schoß der Kranken bergend.

Die blasse Hand Goldes strich zärtlich über den weiligen Scheitel Odas:

„Diese Nacht war er bei mir, der arme Peter“, nickte sie, die großen, feberisch glänzenden Augen in die Ferne gerichtet. „Er faßte meine Hand und sah mich mit tröstender Kraft an: „Du mußt nun ganz tapfer sein, kleine Golde“, sagte er. „Ich bin Dir vorangegangen, Dir den Weg zu bereiten für den Himmel.“ Und dann neigte er sich zu mir und küßte mich, und an seiner Hand schritt ich durch Wolken und Licht, zum Himmel hinan. Und immer ging das Lied mit uns, Du weißt ja, Oda, das Lied von „St. Marien“.“

(Fortsetzung folgt.)

Barbarensfreundschaft.

Erzählung von Adolf Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Aber Lissy drückte dennoch ein für Ueberbäumungen viel zu winziges Taschentuch gegen die Augen und schluchzte:

„Und wer ist Amelie Claire und Marguerite und Nanette?“

Joachim lachte. „Nest weiß ich wenigstens, wie der Hase läuft. Also gestöbert hast Du!“

„Gar nicht gestöbert. Ganz zufällig ist mir der Brief in die Hände gefallen. Ueberhaupt, daß Du Geheimnisse vor mir hast, konnte ich ja nicht wissen!“

„Das sind auch keine Geheimnisse!“

„So! Also wer ist diese Amelie? Und was hast Du ihr versprochen?“

„Das ist eine sehr nette kleine Lehrersfrau aus Neuville, wo wir im Herbst mal drei Wochen in Ruhestellung lagen!“

Das Wort „Ruhestellung“ gab Lissy einen Stoß. Gerade das hatte die Laute ja gemeint — — —

„Und mit der hastest Du Dich so angefreundet, daß sie Dich mit Briefen bombardiert?“

„Nur diesen einen habe ich von ihr bekommen!“

„Mit Rosen darin!“

„Sagt mein Schatz, die Rosen waren nicht von ihr!“

„Ah ja, die stammen von Marguerite und Nanette! Du hastest also noch weitere Bekanntschaften!“

„Ich kann es nicht leugnen!“

„Achim, ferkere mich nicht, wer sind Marguerite und Nanette?“

„Zwei Schwestern! Allerliebste kleine Französinen, die mir sehr zugehen waren! Wir haben manche hübsche Stunde zusammen verbracht. Ich konnte gern daran zurück!“

„Sie ja anscheinend auch!“ bemerkte Lissy spitz. „Das bezweifle ich keinen Augenblick!“

„Schäme Dich, Achim, wennst Du das Treue?“ schluchzte sie auf.

„Woh keinen Vollenbruch!“ wehrte der Oberleutnant lachend. „Wasser haben wir da draußen in den Schützengräben genug gehabt. Sieh Dich her, Du Dummchen. Ich will Dir alles erzählen von Amelie —, Marguerite — und Nanette —!“

„Über ganz ehrlich!“

„Ganz ehrlich! — Und dann wirst Du verzeih'n?“

„Das weiß ich noch nicht! Erst beichte!“

„Ich hatte Quartier bei ihnen bezogen —“

„Bei allen dreien?“

„Ganz recht! Es war beschöden, aber behaglich. Amelie konnte sich über uns Barbaren auch nicht beklagen und legte ihr anfänglich fast feindselig zurückhaltendes Benehmen bald ab. Marguerite und Nanette waren von der ersten Tafel Schokolade ab schon sehr freundschaftlich gesinnt —“

„Von der ersten Tafel Schokolade ab? Wie alt waren denn die Weiber?“

„Vier und sechs Jahre, kleine Lissy. Du merkst wohl, daß die mir noch nicht haben gefährlich werden können!“

„Und wie alt war Amelie?“ wollte Frau Friedbach wissen.

„Ich möchte sie nicht geradezu danach fragen. Man kränkt die Damen meistens damit. Geschätzt habe ich sie ungefähr auf Ende zwanzig!“ gab er vergnügt Auskunft. „Wenn Du es aber genauer nachprüfen willst, kannst Du hernach ein paar Bilder von den dreien sehen, die ich zum Abschied aufgenommen habe. Aber erst laß mich weiter beichten!“

„Mit den beiden kleinen Mädchen spielte ich manche Stunde zusammen und pflanzte mit ihnen in dem niedlichen Schulgärtchen. Da waren die schönsten Rosen angebaut, vor denen die beiden schelmischen Französinen eine heilige Schon hatten. Und mit ihrem aufgeschnappten deutschen Wortschatz suchten sie mir verständlich zu machen, daß Papa verboten habe, Rosen abzuschneiden. Aber dieser Papa war nie zu erblicken und auf meine Frage, wo er denn sei, gaben sie mit Achselzucken die lärgliche Auskunft: „Pas chez nous!“

„Offenbar hatte die furchtsame Mama Amelie ihren beiden Plappermäulchen verboten, den deutschen Sol-“